

- Kindheit
- Jugend
- Familie

Mannela Stötzl/Jörg M. Fegert

**Die Verfahrenspflegschaft aus Sicht
der vertretenen Kinder**

Studie zum Qualitätsstand der Institution
Verfahrenspflegschaft (gemäß § 50 FGG) unter
Berücksichtigung der Perspektive des Kindes

Richard Wersbick

**Eltern-Kind-Entfremdung und
Sozialwissenschaften**

Sachlichkeit statt Polemik

Stellungnahmen und Berichte

Zukunft der Verfahrenspflegschaft
Keine Gebühren für Erziehungsberatung!

Rechtsprechung

Entzug des Aufenthaltsbestimmungsrechts zum
Schutz des Kindes vor Beschneidung

BGH v. 15.12.2004

Umgangsrecht der Eltern während der Vollzeitpflege

OLG Hamm v. 19.11.2003

Unterbringung in einer gemeinsamen Wohnform
für Mütter/Väter und Kinder

OVG NRW v. 26.4.2004



Pröys, J. & Schünke, H.-J. (1999). Die Verfallenspflegschaft nach § 50 FGG – erste Erfahrungen und Konsequenzen. *Kindschaftsrechtliche Praxis*, 2, 143–149.

Protsch, R. (2002). Begleitforschung zur Umsetzung der Neuordnung des Kindschaftsrechts. Studie im Auftrag des Bundesministeriums der Justiz. Köln: Bundesanzeiger.

Rüchling, H. (2001). *Handbuch Anwalt des Kindes*. Baden-Baden: Nomos.

Ruegger, M. (2001a). Children's Experiences of the Guardian ad litem Service and Public Law Proceedings. In: Ruegger, M. (Ed.), *Hearing the Voice of the Child: The Representation of Children's Interests in Public Law Proceedings* (S. 33–43). Lyme Regis: Russell House Publishing.

Ruegger, M. (2001b). Seen and Heard but how well informed? Children's Perceptions of the Guardian Service. *Children and Society*, 15, 133–145.

Süß, L. (1996). Der Anwalt des Kindes. Die Vertretung von Kindern in zivilrechtlichen Kindschaftsverfahren. Eine vergleichende Studie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Süß, L. (2002). Zum Stand der Verfallenspflegschaft. Forderungen, Erklärungen und Statistiken. *Kindschaftsrechtliche Praxis*, 5, 187–193. Nachtrag (2003) in: *Kindschaftsrechtliche Praxis*, 6, 22.

Süß, L., Zent, G., Fegert, J. M., Bunt, A., Wöhr, C. & Zitzmann, M. (Hrsg.) (2002). *Verfallenspflegschaft für Kinder und Jugendliche. Ein Handbuch für die Praxis*. Köln: Bundesanzeiger.

Schie, M. (1985). The Representation of Children. A Summary and Analysis of the Bar Association Law Guardian Study. *New York State Bar Journal*, 57, 41–45.

Statistisches Bundesamt Wiesbaden (2000). *Familiengerichte 1999*. Arbeitsunterlage.

Statistisches Bundesamt Wiesbaden (2001). *Familiengerichte 2000*. Arbeitsunterlage.

Statistisches Bundesamt Wiesbaden (2002a). *Familiengerichte 2001*. Arbeitsunterlage.

Statistisches Bundesamt Wiesbaden (2002b). *Mikrozensus April 2002*.

Statistisches Bundesamt Wiesbaden (2002a). *Rechtspflege Familiengerichte 2002*.

Statistisches Bundesamt Wiesbaden (2002b). *Rechtspflege Familiengerichte 2003*.

Stüzel, M. (2000). Die Verfallenspflegschaft nach § 50 FGG. Eine erste Studie zur Bewertung der neuen Institution aus der Sicht des vertretenen Kindes. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Psychologie und Sportwissenschaft, Studiengang Psychologie, Freie Universität Berlin.

Stüzel, M. (2004). Wie erlebt das Kind die Verfallenspflegschaft? Studie zum Qualitätsstand der Institution Verfallenspflegschaft (gemäß § 50 FGG) unter Berücksichtigung der Perspektive des Kindes. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Humanbiologie der Medizinischen Fakultät der Universität Ulm.

Thomas, C., Beckford, V., Luvy, N. & Marsh, M. (1999). *Adopted Children Speaking*. London: BAAF (British Agencies for Adoption and Fostering).

Walter, E. (2000). Berufshilfe: Anwalt des Kindes – Abgrenzungen. In: *Evangelische Akademie Bad Boll* (Hrsg.), *Anwalt des Kindes. Eine Tagung zu § 50 FGG für Fachleute*. Tagung vom 9. bis 11. Februar 2000 (S. 116–137). Bad Boll: Eigenverlag.

Wöhr, C. & Zitzmann, M. (1998). *Standards für VerfallenspflegerInnen. Die Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche in Verfahren der Familien- und Vormundschaftsgerichte gemäß § 50 FGG*. Neuwied, Kreisel: Luchterhand.

■ Dr. med. Wilfrid von Boch-Gallau, Ph.D., University of Tübingen, Southwestern Medical Center of Tübingen, am 10. April 2005, den Übersetzer von Christian T. Dum, Ph.D.

Eltern-Kind-Entfremdung und Sozialwissenschaften

Sachlichkeit statt Polemik

Dieser Aufsatz zieht einen sehr umfangreichen Bestand an Literatur heran, um Konzept und Behandlung von Eltern-Kind-Entfremdung in wissenschaftlich hervorragender Weise zu analysieren. Die hauptsächlichsten Streitpunkte werden beleuchtet und Information bereitgestellt, um Anwälten, Richtern und Sachverständigen zu helfen, die Nützlichkeit verschiedener Perspektiven zu beurteilen.

Elterliches Entfremdungssyndrom [Parental Alienation Syndrome (PAS)], das am weitesten verbreitete Konzept, wird dabei durch die folgenden drei wesentlichen Elemente definiert: 1) Ablehnung oder Verunglimpfung eines Elternteils, die das Ausmaß einer Kampagne erreichen, d.h. andauernd und nicht nur als gelegentliche Episode; 2) die Ablehnung ist irrational, d.h. die Entfremdung ist nicht eine angemessene Reaktion auf das Verhalten des abgelehnten Elternteils und 3) sie ist Teilresultat des Einflusses des entfremdenden Elternteils. Wenn eines dieser drei Elemente fehlt, ist die Bezeichnung PAS nicht anwendbar.

Dr. med. Wilfrid von Boch-Gallau/Christian T. Dum, Ph.D.

1. Einführung

Immer häufiger weisen Sorgerechtsentscheidungen auf Kinder hin, die in irrationaler Weise einen Elternteil ablehnen und zwar hauptsächlich durch den Einfluss des anderen Elternteils verursacht. Kritiker solcher Entscheidungen stellen ein Kontinuum dar: Es gibt jene, die die Möglichkeit verneinen, dass irgendein Kind eine irrationale Ablehnung eines Elternteils entwickeln könnte, jene, die diese Möglichkeit zwar einräumen, aber bezweifeln, dass die Ablehnung abnormal sei, und solche, die glauben, die Allianz mit einem Elternteil gegen den anderen sei ein natürliches Nebenprodukt einer Scheidung oder eine von der Entwicklung her zu erwartende Reaktion des Kindes. Andere meinen, irrationale Ablehnung existiere zwar, jedoch niemals als hauptsächliches Resultat der Beeinflussung durch den favorisierten Elternteil. Wieder andere stimmen zwar zu, dass es manchen Eltern gelingt, die Beziehung zum anderen Elternteil zu unterminieren, sie wenden sich aber gegen spezifische Begriffe, wie Gehirnwäsche, elterliches Entfremdungssyndrom (PAS) oder elterliche Entfremdung, wie sie Gerichte und psychologische Experten benützen, um dieses Phänomen zu beschreiben. Schließlich gibt es jene, die sich nur darüber nicht einig sind, wie Gerichte auf die irrationale Ablehnung eines Kindes reagieren sollten. Die Debatte über Existenz, Konzepte und Behandlung von pathologischer Entfremdung hat unter den Taktiken

und dem Ton von Geschlechterpolitik und Polemik gelitten. Unausgewogene Zusammenfassungen der wissenschaftlichen Literatur weisen nur auf Arbeiten hin, die die gewünschte Perspektive zu unterstützen scheinen, ignorieren aber Arbeiten, die einen gegensätzlichen Standpunkt unterstützen.¹ Gegensätzliche Ansichten werden übertrieben, falsch dargestellt und verzerrt. Vage Andeutungen und Argumente ad homi-

¹ Vgl. z.B. *Gard S. Bruch, Parental Alienation Syndrome and Alienated Children – Getting it Wrong*, in: *Child Custody Cases*, *Child and Fam. L.J.* 14, 381–400 (2002) [deutsche Übersetzung: *Parental Alienation Syndrome und Parental Alienation: Wie man sich in Sorgerechtsfällen irren kann*, *FamLJ* 2002, Heft 19, S. 1304–1315], wo sieben Mal ein Aufsatz von Kathleen Coulbourn Faller zitiert wird, der sehr kritisch gegenüber Richard A. Gardner ist, aber die Antwort von Gardner, in der die nächsten Folge derselben Zeitschrift erschien, ignoriert wird: *Richard A. Gardner, Rebuttal to Faller, Child Maltreatment* 3, 309–312 (1998). Solch ein starker Verlass auf die Darstellung von Faller über das Werk von Gardner sollte gemäßig werden, im Zusammenhang damit, dass der Aufsatz von Faller publiziert wurde, nachdem Gardner vom Gericht als Sachverständiger in einem Kindesfehlerprozess gegen sie geladert worden war. Ein weiteres und noch wesentliches Versäumnis ist, dass Bruch es unterlassen hat, die umfangreichste Studie über entfremdete Kinder, *Murder S. Clavar & Brynne V. Rivin, Children Held Hostage: Dealing With Programmed And Brainwashed Children* (American Bar Association 1991) zu zitieren. Diese Studie basiert auf zwölf Jahren Forschung mit 700 Familien und wurde von der größten freiwilligen Organisation in der Welt, die ungefähr die Hälfte aller Rechtsanwälte in den Vereinigten Staaten repräsentiert, publiziert. Diese Studie liefert Daten und kommt zu Schlussfolgerungen, die diametral entgegengesetzt zu vielen Meinungen von Bruch sind.

nem lenken die Aufmerksamkeit von der Substanz der Meinungen ab.² Artikel in wissenschaftlichen Medien beziehen sich auf journalistische Berichte, auf Befragungen, beauftragt oder erhoben von Interessengruppen und auf undokumentierte anekdotische Berichte, in denen Gerichtsentscheidungen für suizidales Verhalten von Kindern verantwortlich gemacht werden.³ Eine solche Atmosphäre verschleiert die Kontroverse, statt sie zu erhellen und sie erschwert die Prüfung der Evidenz für oder gegen die verschiedenen Positionen. Dieser Aufsatz zieht einen umfangreichen Bestand an wissenschaftlicher Literatur heran, um den Streit über Existenz, Konzept und Behandlung von elterlicher Entfremdung zu analysieren. Es ist beabsichtigt, die hauptsächlichsten Streitpunkte zu beleuchten und Information bereitzustellen, um Anwälten und Richtern zu helfen, die Nützlichkeit verschiedener Perspektiven zu beurteilen.

II. Kann bei Kindern pathologische Entfremdung von einem Elternteil entstehen?

1. Kann Entfremdung von einem Elternteil jemals irrational sein?

Niemand bestreitet die Existenz von Kindern, bei denen sich eine Entfremdung von einem Elternteil entwickelt hat. Kontrovers ist nur, ob eine solche Entfremdung jemals unangemessen sein kann und falls ja, ob sie als anormal betrachtet werden kann. Psychologische und juristische Fachleute [Anm. des Übersetzers: *mental health professionals* wird hier mit *psychologische Fachleute* übersetzt, obwohl der Begriff außer Psychologen, auch Fachleute aus Psychiatrie, Sozialwissenschaft etc. umfasst, die sich mit der menschlichen Psyche befassen] stimmen allgemein darin überein, dass manche Kinder, deren Eltern getrennt leben, extreme Ablehnung oder Angst gegenüber einem Elternteil entwickeln, die nicht angemessen oder konsistent mit der

Vorgeschichte der Beziehung des Kindes zum abgelehnten Elternteil ist. Manche Eltern behaupten jedoch, dass jede Ablehnung eines Elternteils durch das Kind ein *prima facie* Hinweis auf schwere Misshandlung durch den abgelehnten Elternteil sei.⁴ Die Position, dass irrationale Ablehnung nicht existiere, bedeutet im Wesentlichen, dass alle abgelehnten Eltern verdienen, was ihnen geschieht. Sie sind keine Opfer. Sie sind Täter, mit einem Verhalten, dass die Angst, den Hass, oder beides seitens der Kinder rechtfertigt. Diejenigen, die diese Position einnehmen, glauben, dass Gerichte Kinder regelmäßig in die Obhut von misshandelnden Elternteilen geben, die die Gerichte irregeleitet haben zu glauben, die negative Haltung der Kinder sei auf den Einfluss des favorisierten Elternteils zurückzuführen, statt auf Misshandlung durch den abgelehnten Elternteil.⁵

In den frühen Jahren, nachdem die Häufigkeit und Schädlichkeit von körperlicher und sexueller Misshandlung von Kindern und die Tendenz der Leute, das Ausmaß des Problems zu verneinen,⁶ von den Jugendschutzbehörden erkannt worden waren, vertraten manche Psychotherapeuten und Kinderschützer die Ansicht, dass „Kinder niemals über elterliche Misshandlung lügen“ und „wo Rauch ist, da ist auch Feuer“. Solche Ansichten wurden (und werden immer noch) in Berichten und Aussagen zum Ausdruck gebracht.⁷

Häufiger ist die Tendenz, Behauptungen von Kindern über Misshandlung zu glauben (im Gegensatz zur automatischen Akzeptanz solcher Behauptungen als Wahrheit) und die Möglichkeit falscher Anschuldigungen zu verneinen. Ein Korollar zu dieser Tendenz ist die Sorge, dass Wissenschaftler, die die Beeinflussbarkeit von Kindern und die Möglichkeit falscher Erinnerungen hervorheben, ihre Sache übertreiben und unangemessene Verallgemeinerungen aus empirischer Forschung ziehen, die prinzipiell nicht die Erfahrung eines misshandelten Kindes wiedergeben kann.⁸ Ein zentrales Problem für diejenigen, die die Möglichkeit irrationaler Entfremdung verneinen, ist der Reichtum an hoch angesehener Forschung, die gezeigt hat, dass jüngere Kinder leichter manipulierbar und beeinflussbar sind und, dass es ein Fehler ist, wenn Gutachter und Gerichte, insbesondere im Zusammenhang mit einer strittigen Scheidung, annehmen, Anschuldigungen von Missbrauch und Misshandlung seien wahrscheinlich immer wahr.⁹ Ein anderes Problem für diejenigen, die die Existenz von irrationaler Entfremdung abstreiten, ist, dass Kinder, die einen vormals geliebten Elternteil ablehnen, für ihre Meinungsänderung sehr oft triviale Gründe anführen.¹⁰ In manchen Fällen akzeptieren favorisierte Eltern triviale Klagen als ausreichende Begründung für die Entfremdung des Kindes, entweder weil

² Diese Haltung wurde durch eine Frau verdeutlicht, die meine Dienste gesucht hatte. Sie beschrieb sich selbst als eine früher führende Gegnerin von PAS – sie hatte eine Anti-PAS-Webseite eingerichtet und war Lobbyist bei der Legislatur ihres Staates – weil sie geglaubt hatte, dass Kinder immer gute Gründe haben, wenn sie einen Elternteil ablehnen. Sie änderte ihre Meinung als ihre Kinder plötzlich und ohne Grund jeden Kontakt mit ihr verweigerten.

³ Vgl. z.B. Sheila Hoag, Helen Grace, Sue Di Paolo, and Rachel Allen, *New Family Court Report*, (2002), erhältlich von California National Organization for Women 926 J St. Suite 424 Sacramento, CA 95814 www.canow.org; Mothers Of Lost Children, *Sample Of California Family Law Cases: Children Taken Away From Safe Parents, Forced To Live With Abusive Parents* (2000), erhältlich von Mothers Of Lost Children, P.O. Box 1803, Davis, CA 95617.

⁴ C. Henry Kempe, Frederick N. Silverman, Ronald F. Steele, William Dwygall, and Henry K. Silver, *The Rattened-Child Syndrome*, J. Am. Med. Assoc. 181, 105–112 (1962).

⁵ Mantell schrieb, „Ein Glaubenssatz scheint entstanden zu sein, der besagt, dass Kinder niemals über so etwas lügen.“ David M. Mantell, *Clarifying Erroneous Child Sexual Abuse Allegations*, Am. J. Orthopsychiatry 1988, 618. Siehe auch J. M. Hozer and Melvin Geyer, *Prediction, Prevention, and Clinical Expertise in Child Custody Cases in Which Allegations of Child Sexual Abuse Have Been Made: I. Predictable Rates of Diagnostic Error in Relation to Various Clinical Decision Making Strategies*, FAM. L.Q. 25, 217–252 (1991); T. M. Horvot, Melvin J. Geyer, and Neil M. Kohler, *Prediction, Prevention, and Clinical Expertise in Child Custody Cases in Which Allegations of Child Sexual Abuse Have Been Made: II. Studies of Expert Opinion Formation*, Fam. L.Q. 26, 141–170 (1992); Mary Ann Mason, *Expert Testimony Regarding the Characteristics of Sexually Abused Children: A Controversy on Both Sides of the Bench*, in *Expert Witnesses in Child Abuse Cases* (Stephen J. Ceci and Helene Fombonne, eds. 1998); S. Milichman, *Professional Controversies in Child Sexual Abuse Assessment*, (Spring) J. Psychiat. & Law 1992, 49–63.

Unterschiedliche Ansichten über die Häufigkeit von falschem Gedächtnis sind präsentiert in Psychol., Pub. Pol., & Law 4, 931–1306 (1998). Siehe auch John E. B. Myers, *New Era of Skepticism Regarding Children's Credibility*, Psychol., Pub. Pol., & Law 1, 387–398, (1995).

⁸ Zu einer exzellenten Übersicht dieser Literatur siehe Stephen J. Ceci & Maggie Bruck, *Jurywork in The Courtroom: A Scientific Analysis Of Children's Testimony* (1995). Dieses primäre Buch wurde von der American Psychological Association publiziert.

¹⁰ Douglas Dornall, *Parental Alienation: Not in the Best Interest of the Children*, ND L. Rev. 75 (2), 323–364 (1999); Richard A. Gardner, *The Parental Alienation Syndrome* (2nd ed. 1998); Joan R. Kelly & Janet R. Johnston, *The Alienated Child: A Reformation of Parental Alienation Syndrome*, Fam. Ct. Rev. 39, 249–266 (2001); Richard A. Warshak, *Divorce Without Protecting The Parent-Child Bond from A Vindictive Ex*, (2002).

² Bruch, s.o. FN. 1, S. 386 (FN 26) ging bis zum Extrem, den Status von Gardner an der Columbia University, Klinischer Professor der Medizin, durch die Bezeichnung seiner Fakultätsposition als „Gefälligkeitslehrer“ herabzuwürdigen, der Ärzten verlienen würde, die Studenten erlauben, ihre Praxis zu beobachten. Vgl. die Antwort von Gardner auf diese Attacke in Richard A. Gardner, *Comments on Carol S. Bruch's Article „Parental Alienation Syndrome and Parental Alienation: Getting it Wrong in Child Custody Cases“*, <http://www.gardner.net.com/refs/ar17.html> (zuletzt besucht 5. Januar 2004).

³ Bruch, s.o. FN. 1, S. 385 (FN 22) und 398 (FN 95).

sie nicht objektiv über ihren Ex-Partner denken, oder weil sie die negative Haltung ihres Kindes gegen den Ex-Partner willkommen heißen. In anderen Fällen nimmt ein Elternteil oder ein Gutachter an, dass triviale Klagen schwere Misshandlung verdecken, die auszusprechen das Kind zu viel Angst hat, zu scheu ist oder dafür nicht reif genug ist. Manchmal mag diese Annahme zutreffen, aber sie erklärt nicht die Fälle, in denen Kinder, die in Abwesenheit eines direkten Kontaktes, eine Ablehnung gegenüber früher geliebten Verwandten entwickeln. Auch stimmt diese Annahme nicht mit den Beobachtungen von Sorgerechtsgutachtern und Klinikern überein, wonach einige Kinder, die den Kontakt mit einem Elternteil ablehnen, mit diesem sehr entspannt sind und Zuneigung zeigen, sobald der favorisierte Elternteil abwesend ist.

2. Ist irrationale Ablehnung anormal?

Obwohl Fachleute darin übereinstimmen, dass manche Scheidungskinder eine irrationale, extreme Ablehnung gegen oder Angst vor einem Elternteil entwickeln, sind sich nicht alle darüber einig, dass diese Ablehnung als pathologisch, anormal oder als etwas, was korrigiert werden muss, angesehen werden sollte. Ein Autor argumentierte, dass wir keine Berechtigung haben, elterliche Entfremdung als anormal anzusehen, da wir keine Vergleichsdaten von intakten Familien und wenig konfliktbehafteten Scheidungsfamilien haben, d.h. uns Forschungsergebnisse über die Häufigkeit dieses Phänomens fehlen.¹¹ Nach dieser Ansicht könnte irrationale Entfremdung von einem Elternteil als normaler Teil des Aufwachsens betrachtet werden. Bruch argumentierte, dass Allianz mit einem Elternteil und Entfremdung vom anderen bei älteren Kindern natürlich ist, deren Eltern sich scheiden. Sie zitierte dafür ein Telefongespräch mit Wallerstein über eine Studie, ohne Kontrollgruppe, mit einer nicht-repräsentativen Stichprobe von 60 Familien in Marin County, Kalifornien, die auf ein Angebot kostenloser Beratung in den frühen 70er-Jahren reagiert hatten. Nach dieser Ansicht ist irrationale Ablehnung kein Grund zur

Besorgnis, weil jeder Fall von Entfremdung in dieser Studie sich auflöste, bevor die Kinder 18 wurden, meistens innerhalb von ein oder zwei Jahren.¹² Die Position, dass es normal sein könnte, dass Kinder von ihren Eltern entfremdet sind, ist inkonsistent mit der wissenschaftlichen Literatur. Sie übersieht Forschungsergebnisse über die Anpassung von Kindern in Scheidungsfamilien und über gesunde Eltern-Kind-Beziehungen in intakten Familien. Die wissenschaftliche Literatur über Auswirkungen des elterlichen Konfliktes auf Kinder dokumentiert den Schaden bei Kindern, die in der Mitte eines Konfliktes gefangen sind, wie in Situationen, in denen sie ermutigt werden, sich mit einem Elternteil gegen den anderen zu verbünden.¹³ Studien über die Haltung von Kindern zur Scheidung ihrer Eltern zeigen übereinstimmend, dass die meisten Kinder sich nach mehr Zeit mit beiden Elternteilen sehnen und sich wünschen, ihre Eltern finden wieder zusammen.¹⁴ Eine andere Studie fand, dass drei von vier Studenten, die in Scheidungsfamilien aufgewachsen waren, dachten, die besten elterlichen Sorgepläne wären diejenigen, die den Kindern gleichviel Zeit bei jedem Elternteil geben.¹⁵ Der Wunsch, mit einem geschiedenen Elternteil zusammen zu sein, ist der Normalfall, nicht der Wunsch, einen Elternteil zu meiden. Bezüglich intakter Familien bringt die Forschung klar zum Ausdruck, dass die Arten von Verunglimpfung, Hass und Angst, die für irrationale Entfremdung charakteristisch sind, in den meisten intakten Familien als fremd und behandlungsbedürftig betrachtet würden. Sogar aus klinischen Daten ergibt sich, dass Kinder, die mit einem Elternteil verstrickt sind, meist mit der Mutter, immer noch ihren Vater tolerieren. Mir sind keinerlei Berichte aus der Literatur oder aus therapeutischen Programmen bekannt, in denen einem Elternteil aus einer intakten Familie, der

sich nicht des Kindesmissbrauchs oder einer groben Misshandlung schuldig gemacht hat, aufgetragen wird, den Kontakt zum Kind infolge eines offenen Eltern-Kind-Konfliktes abzubauen.¹⁶ Statt dessen schlagen Aufsätze und Bücher über Therapie Strategien vor, die der Familie helfen sollen, die zerbrochene Eltern-Kind-Beziehung zu verstehen und zu heilen.¹⁷ Die Ansicht, dass irrationale Entfremdung keine Intervention erfordert, weil sie sich bis zum Alter von 18 von selbst auflöst, ist ebenfalls kaum zu verteidigen. Zunächst ist festzuhalten, dass die Marin County Studie berichtete, dass Kinder zwischen neun und zwölf Jahren sich am ehesten mit einem Elternteil gegen den anderen verbünden. Das bedeutet, dass einige dieser Fälle bis zu sechs oder neun Jahre andauern haben könnten. Die Studie berichtete über keinerlei Qualitätsmaß für die Beziehung des Kindes zum jeweiligen Elternteil nach Abklingen der Entfremdung, noch berichtete sie über die seelische Qual des abgelehnten Elternteiles während der Entfremdungsphase oder über das Bedauern, die Schuldgefühle und Reuegefühle, die Kinder verspürten, wenn sie mit den unwiederbringlich verlorenen Jahren konfrontiert waren, die sie mit einem Elternteil, statt mit beiden (und oft auch mit einer Verwandtschaft statt mit beiden), verbracht hatten.¹⁸ Gardner berichtete

¹¹ Siehe D. Offer, E. Ostrow, K. L. Hinshaw, R. Abikowitz, *The Teenage World: Adolescents' Self-Image in Ten Countries* (1988) zu einer Studie mit 6000 Teenagern in 10 Ländern, die fand, dass die meisten ihre Eltern mochten. Auch Gallup Organization, *America's Youth 1977-1988* (1988) fand, dass nur fünf Prozent der U.S.-Jugendlichen sich überhaupt nicht mit ihren Eltern verstehen.

¹² Siehe z.B. Tony M. Lewis, Robert W. Barrios, John T. Gossett, & Virginia Phillips, *No Single Thread: Psychological Health in Family Systems* (1976); Ross W. Green, *The Explosive Child* (1998); Gerald R. Patterson, *Living With Children: New Methods for Parents and Teachers* (1977).

¹³ Mein E-Mail-Verzeichnis ist gefüllt mit hunderten von Bitten leidtragender Eltern – davon ungefähr 60 % von Müttern – deren Schmerz über die Ausschaltung vom Leben ihrer Kinder herzerweichend ist. Die Verteilung zwischen Müttern und Vätern ist nicht notwendigerweise repräsentativ für die gesamte Gruppe entfremdeter Eltern. Ein trauernder Mann führte den Freitod seiner Frau auf ihre reaktive Depression wegen des Hasses, mit dem ihre vormals liebevollen Kinder, angeblich unter dem Einfluss ihres Vaters, sie überhäufte, zurück. 3. Juli, 2002 E-Mail von „John“ an: <<http://www.custodyevaluation.com/parental-derivation/disc103/0000004d.htm>> (zuletzt besucht 5. Januar 2004). Zwei trauernde Schwestern schrieben mir über den Suizid ihres Bruders, dass sie ihn auf die Ablehnung seiner Kinder, angeblich unter dem Einfluss ihrer Mutter, zurückführen. Wie bei antekedierten Berichten über durch Gerichtsurteile geschädigte Kinder, diktieren solche emo-

¹⁴ *Priscilla Koseby*, Symposium on Child Custody Evaluations, Assoc. Fam. Concil. Cts. (1997). Zu den Argumenten eines Rechtsanwalts, dass PAS-Symptome allgemein verbreitet und normal seien, siehe „But I've Seen PAS!“ No, You Haven't, <http://www.gate.net/~liz/hz/parental_alienation_syndrome.html> (zuletzt besucht 29. Januar 2004).

¹² Bruch, s.o. Fn. 1, S. 385 (FN 20) ein Telefongespräch mit Judith Wallerstein zitierend.

¹³ *Jean Berlin Kelly*, Children's Adjustment in Conflicted Marriage and Divorce: A Decade Review of Research, *J. Child & Adol. Psychiat.* 39(8), 963-973 (2000).

¹⁴ *Judith S. Wallerstein & Jean Berlin Kelly*, Surviving the Breakup (1980); *Richard A. Warshak & John W. Santrock*, The Impact of Divorce in Father-Custody and Mother-Custody Homes: The Child's Perspective, in *Children and Divorce* 29-46 (Lawrence A. Kamin, ed., 1983); *William T. Fabricius and Jeff A. Hall*, Young Adults' Perspectives on Divorce: Living Arrangements, *Fam. & Concil. Cts. Rev.* 38, 446-461 (2000); *Rhona Kohn*, Some Crucial Issues Concerning Children of Divorce, *J. Divorce* 3, 19-25 (1979).

¹⁵ Fabricius & Hall, s.o. Fn. 14.

über 33 Fälle, in denen Entfremdung mehr als zwei Jahre andauerte, und das stimmt mit den Beobachtungen von Hoch und Hoch und auch mit den vielen Berichten überein, die der gegenwärtige Autor erhalten hat, in denen die irrationale Ablehnung durch ein Kind mehr als zwei Jahre dauerte, oft weit über das Alter von 18 hinaus.¹⁹ Trotz des Zitates von Bruch aus einem Telefongespräch mit Wallerstein zur Unterstützung der Vorstellung, dass Eltern-Kind-Entfremdung ein kurzfristiges Phänomen sei, vermitteln einige der veröffentlichten Arbeiten von Wallerstein ein erheblich anderes Bild. Indem sie den Ausdruck „Medea-Syndrom“ einführt, um Elternteile zu beschreiben, die ihr Kind für Rache am früheren Partner benützen, schrieb Wallerstein, „Sie üben Rache aus, indem sie die Beziehung zwischen dem anderen Elternteil und dem Kind zerstören. Dadurch verletzen und zerstören sie manchmal auch die Psyche des Kindes. ... Ich habe viele Hinweise darauf gesehen, dass Medea-artiger Zorn Kinder jedes Alters

schwer verletzt.“²⁰ Man beachte den Hinweis auf Zerstörung, statt temporärer Unterbrechung der Eltern-Kind-Beziehung. Diesen Punkt unterstreichend, fügte Wallerstein hinzu:

„Wenn ein Elternteil oder beide die Medea-Rolle spielen, sind Kinder davon auf Jahre betroffen. Einige wachsen mit einem verzerrten Gewissen auf, indem sie aus dem Verhalten ihrer Eltern gelernt haben, wie man Menschen manipuliert. Einige wachsen mit einer enormen Wut auf, nachdem sie verstanden haben, dass sie als Waffen benutzt worden waren. Einige wachsen mit Schuldgefühlen, geringem Selbstwertgefühl und wiederkehrenden Depressionen auf.“²¹

In einem größeren Zusammenhang betrachtet erscheint die Vorstellung, dass Kinder pathologischen Hass und Angst gegenüber einem Elternteil entwickeln können, überhaupt nicht kontrovers. Es ist wohl bekannt, dass Kindern beigebracht werden kann und wird, andere Menschen ohne Grund zu hassen und zu fürchten, oft auf rassistischen oder kulturellen Unterschieden basierend. Und es ist schon lange erkannt worden, dass einige Kinder irrationale Abneigungen gegenüber Objekten und Situationen entwickeln. Solche Störungen werden unter mehreren verschiedenen Diagnosen von Angst und Phobie klassifiziert.²² Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass Eltern davon ausgenommen sind, Ziel solcher irrationaler Gefühle zu werden. Wenn ein Kind damit beginnt, Hasshass zu entwickeln, würden das viele vernünftige Leute als ein Problem betrachten, das Aufmerksamkeit verdient. Wenn Kinder unter irrationalen Ängsten leiden, die ihre Funktionsfähigkeit beeinträchtigen, ignorieren wir dieses Leiden nicht in der Hoffnung, dass diese Ängste schließlich überwunden werden. Wir versuchen, diese Ängste zu lindern, um die Lebensqualität des Kindes zu verbessern. Pathologisch entfremdete Kinder können keine Gefühle von Zuneigung gegenüber einem Elternteil empfinden oder sie teilen. Es erscheint demnach, dass diese Störung zumindest soviel Aufmerksamkeit verdient, wie andere irrationale Abneigungen.

III. Begriffsbildung zur pathologischen elterlichen Entfremdung

Trotz der Opposition einiger Interessensgruppen, einiger Anwälte und psychologischer Fachleute bezeugen Diskussionen in wissenschaftlichen Abhandlungen für Sorgerechtsgutachter²³ die weit verbreitete Akzeptanz unter Therapeuten und Gerichten, dass irrationale Ablehnung existiert und als schwere Störung des normalen Verhaltens betrachtet werden sollte. Die Kontroverse besteht jedoch fort bezüglich der Begriffsbildung zum Problem, wie man es benennen soll, wie man es behandeln soll und warum es so breite Akzeptanz gefunden hat.²⁴

Die zentrale Kontroverse über das Konzept dieser Störung betrifft die Rolle, die einem Elternteil bei der Förderung, Ermutigung, Unterstützung und Akzeptanz der irrationalen kindlichen Aversion gegen den anderen Elternteil zugeschrieben wird. Die Beschreibung des Medea-Syndroms durch Wallerstein reflektiert frühere Darstellungen von Reich und Dersper, die dem bevorzugten Elternteil die Hauptverantwortung für gewisse Fälle von Entfremdung zuschreiben.²⁵ Wallerstein und Kelly heben auch den besartigen Beitrag eines rachsüchtigen Elternteils in ihrer Beschreibung von Kindern hervor, die:

„besonders gefährdet waren, in den Zorn eines Elternteils gegen den anderen hineingezogen zu werden. Sie waren treue und wertvolle Kampfgelassen in dem Bemühen, den anderen Elternteil zu verletzen. Nicht selten wandten sie sich gegen einen Elternteil, den sie vor der Trennung geliebt hatten und dem sie sehr nahe waren.“

Die extremste Identifizierung mit der Sache eines Elternteils nannten wir „alignment“ (Ausrichtung, Gleichschaltung) – eine schließungsspezi-

²³ Marc J. Ackerman & Andrew Kane, *Psychological Experts in Divorce, Personal Injury And Other Civil Actions* (2. ed., 1993); Jonathan W. Gould, *Conducting Scientifically Crafted Child Custody Evaluations* (1996); Philip M. Stahl, *Conducting Child Custody Evaluations* (1994). Siehe auch Elizabeth M. Ellis, *Divorce Wars: Interventions with Families in Conflict* (2000).

²⁴ Richard A. Warshak, *Current Controversies Regarding Parental Alienation Syndrome*, *Am. J. Forensic Psychol.* 19, 29–39 (2001).

²⁵ Wallerstein & Blakeslee, v.o. Fn. 20; Wilhelm Reich, *Character Analysis* (1949), S. 265, weist auf Eltern hin, die „Ärger an ihrem Partner dadurch suchen, dass sie ihn oder sie der Frau- oder dem Kind befehlen“; J. Louis Dersper, *Children Of Divorce* (1953), S. 52 weist auf die Versuchung von Elternteilen hin, „die Liebe ihres Kindes für den anderen Elternteil zu „besetzen“.

tional beherrschenden Berichte ernste Aufmerksamkeit. Sie sollten aber nicht ohne weitere Erkundungen als Basis für generelle Richtlinien dienen. Zu einer explorativen Studie über Fälle mit Suizid eines entfremdeten Elternteils, siehe *Childs Conscience: Raul and Raul's Raul, Alienated Children and Target Parents: Factors Affecting Reconciliation in PAS Families*, in: *The International Handbook Of Parental Alienation Syndrome: Clinical And Legal Issues*, (Richard A. Warshak, Richard S. Sommer & Desmond Jones, eds., Harworth Press, im Druck). Zu einer explorativen Studie über die allgemeine Auswirkung von Entfremdung auf eine kleine Gruppe entfremdeter Eltern, siehe *Despair Vassilou & Glenn Carwright, The Lost Parent's Perspective on Parental Alienation Syndrome*, *Am. J. Fam. Therapy* 29(3), 181–191 (2001).

¹⁹ Richard A. Warshak, *Should Courts Order PAS Children to Visit/Reside with the Alienated Parent? A Follow-up Study*, *Am. J. Forensic Psychol.* 19 (3), 2001, 61 (2001) [deutsche Übersetzung: Das elterliche Entfremdungssyndrom. Anregungen für gerichtliche Sorgerechts- und Umgangsregelungen, VVB Verlag Berlin, 2002]. Pamela Stuart-Shipley Hoch & Robert Hoch, *Successful Reintegration of Severely Alienated Children and Their Parents*, in: *The Parental Alienation Syndrome: An Interdisciplinary Challenge For Professionals Involved In Divorce*, 351–364 (Hilgard von Rich-Gallian, Ursula Kiefer, Walter Amitzky & Peter Koppel, Hrsg., 2003) berichten den Glauben, dass entfremdete Kinder als Erwachsene zu ihren abgelehnten Eltern zurückfinden als „besorgniserregenden Trugschluss“: In den hundertsten von Familien, denen ich über die Jahre gefolgt bin, gibt es keine Spur von Hinweis, dass das passieren wird, besonders, wenn wir über Kinder sprechen, die in einem frühen Alter unter elf entfremdet wurden. ... Es passiert manchmal, aber nach meiner Erfahrung, nicht in der Regel. Für jeden Fall, in dem Kind und Elternteil ihre Beziehung erfolgreich im Erwachsenenalter wieder aufbauen konnten, kann ich zehn bringen, wo sie das nicht taten.“ Siehe auch *Raul and Raul*, v.o. Fn. 18.

²⁰ Judith S. Wallerstein & Sandra Blakeslee, *Second Chances Men, Women And Children A Decade After Divorce*, S. 296 (1989).

²¹ V.o. Fn. 20.

²² American Psychiatric Association, *Diagnostic And Statistical Manual Of Mental Disorders: DSM IV* (4. ed., 1994).

fische Beziehung, die besteht, wenn ein Elternteil und ein oder mehrere Kinder sich in einer heftigen Attacke auf den anderen Elternteil zusammentun. Es ist der kampfbereite Elternteil, oft derjenige, der von Anfang an gegen die Scheidung war, der die Allianz initiiert und anführt.“²⁶

Die in den vorhergehenden Zitaten festgehaltene Idee, dass die Attacke auf einen Elternteil daraus resultiert, dass sich Kinder mit dem anderen Elternteil zusammentun, ist zentral in der Formulierung des Problems durch Gardner.²⁷ Seine Formulierung „parental alienation syndrome“ (PAS) genannt, hat am meisten Aufmerksamkeit erlangt und dominiert die Literatur über dieses Problem. Sie war die erste, die die Verhaltensweisen entfremdeter Kinder und die zugrunde liegenden psychologischen Faktoren bei Eltern und Kindern systematisch beschrieb, welche zum Problem beitragen. In der Folge wurde PAS das Modell, auf das andere reagierten, entweder mit unterstützenden Beobachtungen, Verfeinerungen oder mit Kritik, oft auch mit Missverständnissen und Falschdarstellungen.²⁸

1. PAS

Elterliches Entfremdungssyndrom weist auf eine Störung hin, die sich primär in einer irrationalen, durch den Einfluss des anderen Elternteils und kombiniert mit den eigenen Beiträgen des Kindes, verursachten Kampagne der Verunglimpfung eines Elternteils oder in dessen Ablehnung durch das Kind äußert.²⁹

Man beachte die drei wesentlichen Elemente dieser Definition:

1. Ablehnung oder Verunglimpfung eines Elternteils, die das Ausmaß einer Kampagne erreichen, d.h. andauernd und nicht nur als gelegentliche Episode;
2. die Ablehnung ist irrational, d.h. die Entfremdung ist nicht eine angemessene

Reaktion auf das Verhalten des abgelehnten Elternteils und

3. sie ist Teilresultat des Einflusses des entfremdenden Elternteils.

Wenn eines dieser drei Elemente fehlt, ist die Bezeichnung PAS nicht anwendbar. Richtig verstanden, wird ein Kliniker, der die Bezeichnung PAS verwendet, nicht automatisch annehmen, dass der favorisierte Elternteil die Entfremdung des Kindes vom anderen Elternteil beeinflusst hat. Vielmehr wird er die Bezeichnung PAS nur verwenden, wenn Anzeichen aller drei Elemente vorhanden sind. Einige Kritiker von PAS identifizieren PAS in fehlerhafter Weise nur mit dem ersten Element – der negativen Haltung des Kindes und seinem Verhalten gegenüber einem Elternteil – und fürchten, dass der Begriff PAS den Unterschied zwischen Kindern verwischt, welche entweder aus nachvollziehbaren oder aus nicht nachvollziehbaren Gründen entfremdet sind. Mit diesem verwirrten Verständnis von PAS attackieren diese Kritiker einen Strohmann, indem sie die selbstverständliche Tatsache hervorheben, dass Kinder konflikthafte Beziehungen mit Eltern aus vielfältigen Gründen entwickeln und, dass Entfremdung nicht immer irrational ist. Als Gardner den Begriff PAS einführte, hatte er bereits ausführlich über andere Ursachen für Eltern-Kind-Konflikte geschrieben und benützte die neue Bezeichnung, um einen Typ der Entfremdung von allen anderen zu unterscheiden, – die Entfremdung, welche nicht durch das Verhalten des abgelehnten Elternteils gerechtfertigt ist und vom bevorzugten Elternteil beeinflusst wird. Diejenigen, die den Begriff PAS verwenden, glauben, dass dieses Phänomen sich genügend von anderen Arten der Eltern-Kind-Störungen unterscheidet, so dass es eine eigene Bezeichnung verdient. Diejenigen, die die Benützung des Begriffes PAS ablehnen, verneinen entweder die Existenz von Kindern, die durch einen Elternteil dahin gehend beeinflusst werden, sich gegen den anderen Elternteil zu wenden, oder sie glauben, dass eine solche Störung keine Diagnose rechtfertigt, oder auch, dass alle Arten von irrationaler Entfremdung in einer Kategorie zusammengefasst und mit einem einzigen Ausdruck bezeichnet werden sollten, statt einen Begriff für Fälle zu reservieren, in denen die Entfremdung auf den Einfluss des favorisierten Elternteils zurückgeführt werden kann.³⁰ Die letztere Position reflektiert den Glauben, dass die Literatur über PAS den Einfluss des favorisier-

ten Elternteils überbewertet und den Beitrag multipler Faktoren unterbewertet.

2. Der Rahmen einer psychologischen Diagnose

Einige Streitpunkte über PAS können auf unterschiedliche Vorstellungen darüber zurückgeführt werden, was genau eine Diagnose ausmacht. Einige Kritiker haben PAS als ungültig abgetan, weil sie mit den Ansichten von Gardner zu Ätiologie, Behandlung, Prognose und Häufigkeit von PAS nicht übereinstimmen.³¹ Sie implizieren damit, dass eine Diagnose logischerweise nur eine einzige Sicht des Problems beinhaltet (in diesem Fall, die der Person, die es ursprünglich beschrieben und benannt hatte). In diesem Sinne haben Kelly und Johnston PAS kritisiert, weil es „kein Licht auf Ursachen, Prognose, und Behandlung wirft.“ Sie argumentierten, dass in Hochkonfliktfällen „viele Eltern indoktrinierendes Verhalten anwenden, aber nur ein geringer Anteil der Kinder entfremdet wird.“ Weil das Verhalten des favorisierten Elternteils allein für Entfremdung nicht ausreicht und die Definition von Gardner die multiplen Faktoren nicht enthalte, die zu dieser Störung beitragen, lehnen diese Autorinnen den Begriff PAS ab.³²

Die Annahme, dass ein vorgeschlagener diagnostischer Begriff einen etablierten, umfassenden Wissensschatz bezüglich Ursachen, Prognose und Behandlung eines Krankheitszustandes enthalten muss, ist ein neuer Standard, der inkonsistent ist mit der üblichen Betrachtungsweise von Diagnosen und Syndromen in der Medizin, einschließlich der Psychiatrie. Die Amerikanische Psychiatische Gesellschaft definiert ein Syndrom als „eine Gruppe von Anzeichen und Symptomen, die auf Grund ihres häufigen gemeinsamen Auftretens, auch gemeinsam zu Grunde liegende Pathogenese, Verlauf, familiäre Muster oder Behandlungsstrategien nahe legen.“³³ Es gibt kein Erfordernis, dass Syndrome definitive Feststellungen über Ursachen, Häufigkeit, Prognose und Behandlung enthalten. Fachleute sind unterschiedlicher Meinung über Ursachen und geeignete Behandlung

²⁶ Wallerstén & Kelly, s.o. Fn. 14, S. 77.

²⁷ Gardner, s.o. Fn. 10; Richard A. Gardner, Addendum To The Parental Alienation Syndrome (2 ed. 11/2000), <http://www.rgandner.com/texts/addendum2.html> (zuletzt besucht 29. Januar 2003).

²⁸ Zu Übersichten dieser Literatur siehe, Debra Conway Rusk, The Spectrum of Parental Alienation Syndrome (part I), Am. J. Forensic Psychol. 15, 21–51 (1997); Debra Conway Rusk, The Spectrum of Parental Alienation Syndrome (part II), Am. J. Forensic Psychol. 15, 39–92 (1997); Richard A. Warshak, Psychological Syndromes: Parental Alienation Syndrome, in Expert Witness Manual, (Richard A. Oranger ed., Texas, State Bar of Texas, 1999). Eine etwas andere Version dieses Kapitels ist separat verfügbar als Parental Alienation Syndrome In Court durch www.warshak.com.

²⁹ Gardner, s.o. Fn. 10.

³⁰ Kelly & Johnston, s.o. Fn. 10.

³¹ Siehe z.B. Bruch, s.o. Fn. 1, S. 383–386, wo drei der fünf Mängel, die sie über PAS aufzeigt, die Ideen von Gardner über Häufigkeit, Prognose und Behandlung betreffen. Die anderen zwei „Mängel“, die Bruch erwähnt, sind Besorgnis über die Fehldiagnose von PAS und eine grobe Falschdarstellung über die Ansichten von Gardner zu der Beziehung von Entfremdung und Psychose.

³² Kelly & Johnston, s.o. Fn. 10, S. 249–250.

³³ American Psychiatric Association, s.o. Fn. 22, S. 771.

viele, wenn nicht der meisten, von der American Psychiatric Association aufgelisteten Diagnosen. Diagnosenamen sind unabhängig von der Entdeckung oder von Vorschlägen zu neuen Behandlungsmethoden. Viele Syndrome in der Organmedizin haben zurzeit noch keine effektive Behandlungsmethode. Für gewöhnlich betrachtet die Fachwelt die Präsentation einer neuen Diagnose auf Grund klinischer Beobachtungen nur als Anfang der Arbeit auf diesem Gebiet. Es wird davon ausgegangen, dass die ursprüngliche Formulierung, manchmal sogar die Definition, Änderungen erfahren wird, wenn mehr über den Krankheitszustand bekannt wird. Neue Information kann zu einer präziseren Beschreibung dessen führen, was eine Diagnose beinhaltet oder auch ausschließt. Gardner hat seine Erwartung bestätigt, dass andere seinen Beitrag verfeinern und erweitern werden; solche Veränderungen gehen auch aus mehreren Aufsätzen über PAS hervor.³⁴ PAS passt in ein Grundmuster vieler psychiatrischer Syndrome. Sie beschreiben Zustände, in denen Menschen, die einem bestimmten Stimulus ausgesetzt sind, eine bestimmte Gruppe von Symptomen entwickeln. Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) bezeichnet eine bestimmte Gruppe von Symptomen, die sich nach einem traumatischen Ereignis entwickeln. Eine bestimmte Phobie beschreibt eine Gruppe von Symptomen, die in Gegenwart eines spezifischen Objekts oder einer bestimmten Situation entsteht. Anpassungsstörung bezieht sich auf Symptome, die als Reaktion auf psychosozialen Stress entstehen. Diese Diagnosen implizieren weder, dass jedermann, der demselben Stimulus ausgesetzt ist, auch die Beschwerden entwickelt, noch

dass ähnliche Symptome niemals in Abwesenheit der beschriebenen Stimuli auftreten. So würde zum Beispiel ein volles Verständnis, warum einige Frauen nach einer Vergewaltigung PTBS entwickelt und andere nicht, ein Verständnis multipler Faktoren erfordern, einschließlich Kenntnis der betroffenen Person und der Umstände des Traumas. In ähnlicher Weise entwickeln einige, aber nicht alle Kinder PAS, wenn sie dem negativen Einfluss eines Elternteils ausgesetzt sind. Außer dem Stimulus eines entfremdenden Elternteils können auch andere Faktoren helfen, die Ätiologie für ein Kind zu beleuchten. Aber solche erklärenden Faktoren sind nicht Teil der Definition des Zustandes. Zum Beispiel ist es eine Hypothese, dass nur Kinder, die einen bestimmten Typus einer Störung in ihrer frühen psychologischen Entwicklung erlitten haben, für die Entwicklung von PAS empfänglich sind.³⁵ Falls diese Verallgemeinerung zuträfe (ich denke das nicht), würde es die Diagnose von PAS nicht verändern, sondern nur unser Verständnis verfeinern. Bei allen Diagnosen wird angenommen, dass vermehrtes Wissen weitere Dimensionen der Störung, ihrer Ursachen und der effektiven Behandlung offenbaren wird. Wenn man ein vorgeschlagenes Syndrom, wie PAS, richtig versteht, nämlich als Hinweis auf eine Gruppe von beobachteten Symptomen, statt als einen Satz von Vorstellungen über Ätiologie, Häufigkeit, Prognose und Behandlung, dann wird klar, warum es ein Fehler ist, PAS als eine „Theorie“ zu bezeichnen, wie es einige Kritiker getan haben.³⁶ PAS beschreibt Beobachtungen, wie andere Diagnosen auch. Die Bezeichnung PAS wird benutzt, um den Zustand von Kindern zu kennzeichnen, die eine irrationale Ablehnung eines Elternteils entwickeln, wenn sie dem negativen Einfluss des anderen Elternteils ausgesetzt sind. Da ist nichts Theoretisches an der Existenz solcher Kinder. Mutmaßungen über die besten Behandlungsmethoden von PAS sind theoretisch, aber nicht die Diagnose selbst. (Streng genommen werden solche Mutmaßungen besser als Hypothesen bezeichnet, obwohl umgangssprachlich die Begriffe Theorie und Hypothese zu Synonymen wurden.)

Ein Beispiel eines neu vorgeschlagenen Syndroms in der Organmedizin soll die

Unterscheidung zwischen Akzeptanz der Bezeichnung für einen Krankheitszustand und Vermutungen über Ätiologie und Therapie illustrieren. Der Harvard Health Letter publizierte einen Aufsatz über Beschwerden, die als Rotwein-Kopfschmerz-Syndrom bekannt sind.³⁷ Dieses Syndrom beschreibt einen bekannten Zustand, bei dem eine Person kurz nach dem Konsum einer geringen Menge Rotweins Kopfschmerzen bekommt (nicht zu verwechseln mit Kopfschmerzen, die sich Stunden nach einem durchzechten Abend einstellen, d.h. Katzenjammer). Es gibt konkurrierende Hypothesen darüber, welche Substanz im Rotwein das Syndrom verursacht und warum einige Personen diese Reaktion haben, andere aber nicht, aber es gibt keine allgemein akzeptierte ursächliche Erklärung oder Behandlung. Trotzdem, der Streit über den ursächlichen Mechanismus unterminiert nicht die Anerkennung der Existenz dieses Syndroms.

3. Gültigkeit von PAS

Damit eine neu vorgeschlagene Diagnose akzeptiert wird, einschließlich PAS, sollte sie genau, ausreichend und gewinnbringend eine erkennbare Störung beschreiben, die nicht durch andere diagnostische oder erklärende Beschreibungen bereits besser gestützt ist. Psychologen sprechen hier im Allgemeinen von der Gültigkeit der Begriffsbildung. Bezüglich PAS ist eine zentrale Frage die, ob es nützlich ist, im Rahmen einer Kategorie von entfremdeten Kindern zu denken, die durch einen Elternteil beeinflusst werden, sich gegen den anderen zu wenden, – oder ist es besser, nur im Rahmen einer breiteren Kategorie von Kindern zu denken, die ernsthafte Probleme mit einem Elternteil haben?

Vor der Einführung des PAS-Begriffes enthielt die Literatur über Kindesentwicklung nur flüchtige Bemerkungen über pathologisch entfremdete Kinder. Die Fachwelt hat das PAS-Konzept klar als nützlich empfunden, wie eine kürzliche Befragung von Sorgerechtsgutachtern³⁸ und die Vielzahl von Aufsätzen in referierten Zeitschriften über die richtige Identifizierung und Behandlung von Kindern, die unter diesem Problem

³⁴ Siehe z.B. *Gloria F. Corcoran*, Expanding the Parameters of Parental Alienation Syndrome, *Am. J. Fam. Therapy* 21, 205–215 (1993); und *Richard A. Warshak*, Remarriage as a Trigger of Parental Alienation Syndrome, *Am. J. Fam. Therapy* 28, 229–242 (2000), wo andere Situationen als ein Sorgerechtsprozess beschrieben sind, die von PAS begleitet sein können. Siehe auch *Benjamin D. Garber*, Alternatives to Parental Alienation: Acknowledging the Broader Scope of Children's Emotional Difficulties During Parental Separation and Divorce, *NH Bar J* März 1996, 51–54; *Mary Lund*, A Therapist's View of Parental Alienation Syndrome, *Fam. & Concil. Cts. Rev.* 33, 308–316, (1995); *Kenneth H. Waldman & David E. Juarez*, Understanding and Collaboratively Treating Parental Alienation Syndrome, *Am. J. Fam. Law* 10, 121–133 (1996); und *Richard A. Warshak*, Misdiagnosis of Parental Alienation Syndrome, *Am. J. Forensic Psychol.* 20, 11–22 (2002). Diese Autoren akzeptieren den Begriff PAS, grenzen aber zugleich Arten von Eltern-Kind-Konflikten ab, die nicht zu PAS gezählt werden sollten und führen auch Faktoren an, die zusätzlich zum Einfluss des favorisierten Elternteils zu der Entstehung von PAS beitragen.

³⁵ *Janet R. Johnston & Tinkinn Ruscio*, In The Name Of The Child: A Developmental Approach To Understanding And Helping Children Of Conflicted And Violent Divorce, (1997) S. 202.

³⁶ *Beach*, *supra* Fn. 1.

³⁷ *Red Wine Headaches*, Harvard Health Letter, June 2002.

³⁸ *Janey N. Ben, E. A. Quibel, M. Zimoff, & A. Aronow*, Assessment of Sexual Abuse Allegations in Child Custody Cases, *Professional Psychology: Research And Practice* 23(6), 566–575 (2002).

leiden, zeigen.³⁹ [Anm. des Übersetzers: Referierte Zeitschriften sind solche, in denen eingereichte Arbeiten nur nach einer strengen, zustimmenden Begutachtung durch auf dem speziellen Gebiet besonders erfahrene Fachkollegen angenommen werden. Solche Publikationen haben ungleich höheres wissenschaftliches Gewicht als nicht referierte Arbeiten.]

In dem Bemühen, klinische Erfahrungsberichte mit umfangreicheren, systematisch organisierten und analysierten Daten zu ergänzen, hat Kopetski zwei Berichte über schwere PAS-Fälle aus einem Satz von 413 gerichtlich angeordneten Sorgerechtsgutachten des Children's Evaluation Teams in Colorado publiziert.⁴⁰ Bevor es über die Arbeit von Gardner erfahren hatte, hat dieses Team 84 Fälle von schwerer Entfremdung identifiziert, die es „unabhängig zu Schlussfolgerungen führte, welche denen von Gardner zu den Charakteristiken des Syndroms bemerkenswert ähnlich sind.“ Die unabhängige Identifizierung derselben Gruppe von Symptomen würde man allgemein als starke Unterstützung für die Gültigkeit eines neu vorgeschlagenen Syndroms betrachten. Dunne und Hedrick fanden

die Kriterien von Gardner nützlich bei der Unterscheidung von 16 schweren PAS-Fällen von anderen Fällen einer Störung nach einer Scheidung.⁴¹ Wie es für die klinische Forschung typisch ist, hat aber keine der beiden Studien statistische Analysen durchgeführt, noch Details über die Methoden mitgeteilt, die zur Analyse des klinischen Datenmaterials benutzt worden waren. Eine Befragung von Sorgerechtsgutachtern, die etwas statistische Analyse enthielt, fand eine signifikante Korrelation zwischen Symptomen von Entfremdung und dem Verhalten des entfremdenden Elternteils, aber wenige Zusammenhänge zwischen der Entfremdung des Kindes und dem Verhalten des Zielernteils. Das unterstützt die Position, dass das Grundproblem bei pathologischer Entfremdung zwischen dem entfremdenden Elternteil und dem Kind besteht. Diese Studie war jedoch nur explorativ und hat eine Reihe methodischer Einschränkungen, einschließlich eines geringen Umfangs von nur einundzwanzig kompletten Fragebögen.⁴²

Die Richtlinien für Sorgerechtsprüfungen in Scheidungsverfahren der Amerikanischen Psychologischen Gesellschaft (APA) ergeben einen anderen Hinweis auf den Wert des PAS-Konzeptes für Sorgerechtsgutachter.⁴³ Diese Richtlinien enden mit einem hoch selektiven Kapitel, mit dem Titel „Wesentliche Literatur“, das nur einunddreißig Zitate enthält. Drei in dieser Liste sind Bücher von Gardner; eines mit dem Titel „Das elterliche Entfremdungssyndrom“ und die anderen zwei enthalten eine Diskussion über PAS. Die häufigen Beschreibungen in der klinischen Literatur, die große Ähnlichkeit von Fallberichten mit der Beschreibung durch Gardner und die Literaturliste der APA-Richtlinien unterstützen zusammengekommen die Gültigkeit des PAS-Konzeptes als nützlich für eine große Gruppe von

Praktikern im Fachgebiet.⁴⁴ Trotzdem müssen klinische Beobachtungen bestätigt werden und zwar durch systematische empirische Untersuchungen mit größeren Datensätzen, standardisierten und systematischen Maßstäben sowie geeigneten wissenschaftlichen Kontrollen zur Überprüfung von aus der klinischen Literatur abgeleiteten Hypothesen. Eine über zwölf Jahre laufende Untersuchung mit 700 Familien, die die Abteilung für Familienrecht der Amerikanischen Rechtsanwaltsvereinigung (ABA) veröffentlichte, ist die eine Studie auf einer großen Skala, die das Phänomen aufzeigt, bei dem geschiedene und in Scheidung befindliche Elternteile ihre Kinder manipulieren und programmieren, sich gegen den anderen Elternteil zu wenden.⁴⁵ Diese Studie liefert einige empirische Unterstützung für die Gültigkeit von PAS. Als eine frühe Studie auf diesem Gebiet ist sie stark deskriptiv und die Beschreibung der Methoden macht nicht deutlich genug, wie die Daten genau analysiert wurden, um die Verlässlichkeit der Resultate zu sichern. Trotzdem, wegen des Reichtums an Erfahrungen aus dem Studium der großen Zahl von Familien und der aufwändigen Analyse des Problems verdienen die Beobachtungen aus dieser Studie und ihre Schlussfolgerungen dennoch viel Beachtung. Gold-Bikin sagt dazu: „Diese Abhandlung basiert auf Jahren von Erfahrung in der Beratung von Scheidungsfamilien und der Begutachtung von Kindern während des Scheidungsprozesses. Sie sollte für Rechtsanwälte, das Gericht und psychologische Fachleute Orientierung für die Feststellung liefern, ob ein Kind absichtlich einer Gehirnwäsche unterzogen oder von einem Elternteil durch den anderen entfremdet wurde.“⁴⁶ Die Schlussfolgerungen der von der ABA veröffentlichten Studie unterstützen das PAS-Konzept einer pathologischen Entfremdung eines Kindes, als Reaktion auf den negativen Einfluss des favorisierten Elternteils. Die stärkste wissenschaftliche Unterstützung für dieses Konzept findet man in Studien, die zuerst in akademischen (zur Unterschei-

³⁹ *Ibid.*, s.o. Fr. 28. Die Webseite von Gardner, www.gardner.com, listet drei Gruppen von Aufsätzen auf: 18 Artikel über PAS von Gardner, die in referierten Zeitschriften erschienen waren, 66 Artikel anderer Autoren speziell über PAS und 51 Aufsätze, die wesentlich auf das Phänomen pathologischer Entfremdung fokussieren. (Diese Aufsätze sind auch auf www.warshaw.com/infodirect/) *Bruch*, s.o. Fr. 1, S. 336 (FN 33), behauptete, dass Gardner PAS-Aufsätze als entweder negativ gegenüber PAS identifiziert oder solche, die „völlig verschiedene Phänomene (wie Anorexie)“ diskutieren würden. Eine Inspektion der Liste von Gardner zeigt, dass nur einige Aufsätze in der dritten Gruppe von Autoren stammen, die eine andere Bezeichnung oder eine andere Begriffsbildung für das Problem pathologisch entfremdeter Kinder beinhalten oder bevorzugen. Alle 84 Aufsätze in den ersten zwei Gruppen bezeichnen spezifisch verschiedene Aspekte der Identifikation, Klärung und Behandlung von PAS. Viele dieser Aufsätze können gefunden werden bei:

<http://www.fact.com.ca/info/psr/> Kliniker, die das PAS-Konzept nützlich zur Einordnung ihrer Eindrücke von entfremdeten Kindern gefunden haben, sind u.a.: Cartwright, s.o. Fr. 34; *Lund*, s.o. Fr. 34; J. L. Price & K. S. Pliske, Parental Alienation Syndrome: A Developmental Analysis of a Vulnerable Population, *J. Psychosocial Nursing* 12, 9–12 (1994); *Ibid.*, s.o. Fr. 28; M. Rogers, Delusional Disorder and the Evolution of Mistaken Sexual Allegations in Child Custody Cases, *Am. J. Forensic Psychol.* 10, 47–69 (1992); *Waldner & Joubert*, s.o. Fr. 34; *Warshaw*, s.o. Fr. 34.

⁴⁰ Lorna M. Kopetski, Identifying Cases of Parental Alienation Syndrome – Part I, *The Colorado Lawyer* 29 (2), 65–68 (1998); Lorna M. Kopetski, Identifying Cases of Parental Alienation Syndrome – Part II, 29 (3) *The Colorado Lawyer* 83–86 (1998), <http://www.fact.com.ca/info/psr/kopet98b.htm> (zuletzt besucht 29. Januar 2003).

⁴¹ John Dunne & Marsha Hedrick, The Parental Alienation Syndrome: An Analysis of Sixteen Selected Cases, *J. Div. And Remarriage* 21 (3/4), 21–38 (1994).

⁴² Larry Nicholas, Does Parental Alienation Exist? Preliminary Empirical Study of the Phenomenon in Custody and Visitation Disputes, presented at the 11th Annual Symposium in Forensic Psychol. of the Am. College of Forensic Psychol., Vancouver, British Columbia (1997); Larry Nicholas, Parental Alienation Syndrome, in *Fathers, Children, Family & Community: A Programming Manual For Counsellors (Canadian Spellings, Parent Educators, And Family Advocates*, 12–14 (Guy Hivelle, ed., 2000).

⁴³ American Psychological Association, Guidelines for Child Custody Evaluations in Divorce Proceedings, *Amer. Psychol.* 49 (7), 677–680 (1994).

⁴⁴ Vgl. Christopher Slobogin, The Admissibility of Behavioral Science Information in Criminal Trials: from Primitivism to Daubert to Voice, *Psychol., Public Policy, And L.* 5, 113 (1999); Bezüglich Aussagen von Sachverständigen über Syndrome im Strafprozess behauptet Slobogin eine Formulierung des Frye Tests, die Aussagen zulassen würde, wie „was eine unethische Gruppe von Fachleuten basierend auf ihrem spezialisierten Wissen plausibel findet.“

⁴⁵ *Clamor & Riehn*, s.o. Fr. 1.

⁴⁶ Ernie Z. Gold-Bikin, Vorwort zu Fr. 45, Seite ix.

dung von klinischen Zeitschriften veröffentlicht wurden, welche die strengsten Standards der wissenschaftlichen Methodik einhalten, hohe Ablehnungsraten bei eingereichten Manuskripten haben und daher höchste Reputation genießen. Solche Forschung dokumentiert und beleuchtet den Weg, auf dem Meinungen, Einstellungen und Erinnerungen durch den Einfluss von Autoritätspersonen verändert werden können. Studien über Gedächtnis, Suggestibilität, Induktion von Stereotypen, soziale Einflüsse und Zwangseinflüsse demonstrieren die Bereitschaft von Kindern, Suggestionen durch erwachsene Interviewer zu akzeptieren und zu wiederholen, dass unschuldige Erwachsene schädliche und illegale Dinge getan haben, so als ob diese wahr wären.⁴⁷ Taktiken, wie suggestive Interviews, selektive Wahrnehmung, verzerrte Information, Wiederholung und Einschüchterung, können die kindliche Realität bis zu einem Ausmaß korrumpieren, dass Kinder Fehlinformation in ihr Gedächtnis einbauen, ausgefeilte Details fabrizieren und über Ereignisse berichten, die nie stattgefunden haben. Loftus hat zwei Lehren aus der Forschung über falsche Erinnerungen zusammengefasst: „(a) Suggestion kann zu reichhaltigen falschen Erinnerungen führen, und b) nur weil ein Bericht aus dem Gedächtnis mit Selbstsicherheit, Detail und Emotion vorgetragen wird, bedeutet das nicht notwendigerweise, dass der zu Grunde liegende Vorgang auch tatsächlich geschehen ist.“⁴⁸ Diese

Forschungsergebnisse helfen zu erklären, wie ein Elternteil genug Einfluss auf ein Kind ausüben könnte, so dass es die Zuneigung und den Respekt für den anderen Elternteil und dessen Verwandte verliert.⁴⁹ Studien über Überredung und Einstellungsänderung erklären, wie die überwiegend negative Meinung eines Kindes über einen Elternteil Gefahr läuft, tief verwurzelt und stark resistent gegen Veränderungen zu werden, sogar angesichts von Informationen, die den falschen Konzeptionen direkt widersprechen, besonders dann, wenn die Meinung offen vertreten wird.⁵⁰ Aus diesem Grund sollte Vorsicht walten, bevor Kindern ein Forum geboten wird, in dem sie öffentlich zu Sorgerechtsstreitigkeiten Stellung nehmen.⁵¹ Die zitierte akademische Forschung bildet die wissenschaftliche Grundlage für Verständnis und Aussagen über die Art, wie Kinder im Allgemeinen von Erwachsenen manipuliert werden können, negative Haltungen über andere Leute, sowie falsche Erinnerungen über schädigende Ereignisse zu entwickeln.⁵² Dass Eltern Akteure solcher Manipulation sein und ihre Kinder lehren können, Menschen anderer Rasse oder Kultur zu hassen, ist kaum kontrovers. Zwei methodisch strenge Studien haben frühere Forschungsergebnisse erweitert, indem sie zeigten, dass Anlehnung und Fehlinformation, speziell

durch Eltern (im Gegensatz zu Forschungsinterviewern), die Augenzeugenberichte von Kindern korrumpieren können.⁵³ Was benötigt wird, um mehr Evidenz für die Gültigkeit von PAS zu liefern und seine wissenschaftliche Legitimität zu stärken, ist Forschung, die direkter und spezifischer auf Kinder in Hochkonfliktfamilien fokussiert, die durch einen Elternteil dahin gehend manipuliert werden (statt durch einen anderen Erwachsenen oder Forschungsinterviewer), negative Haltungen und verzerrte Ansichten über den anderen Elternteil (statt über eine andere Rasse, Kultur oder einen Forschungsteilnehmer) zu entwickeln. Zukünftige Studien sollten versuchen, die Zahl und die Kombination von Faktoren zu klären, die am wirksamsten zwischen den verschiedenen Arten von Entfremdung unterscheiden (z.B. rationale und irrationale Entfremdung im Lichte der Historie der Eltern-Kind-Beziehung, oder beeinflusst durch den favorisierten Elternteil, oder unabhängig davon, als Reaktion auf den Familienkonflikt). Diese Art von Forschung wird Klinikern helfen, Kinder präziser zu klassifizieren und die Gefahr der Fehldiagnose von pathologischer Entfremdung zu verringern, unabhängig davon, welche Terminologie und welches Konzept des Problems bevorzugt werden.⁵⁴ In Folge kann solche Forschung helfen, Kontroversen über das Konzept pathologischer Entfremdung aufzulösen.

4. Zuverlässigkeit des PAS-Konzeptes

Ein Teil der Anstrengung zur Identifikation der genauesten diagnostischen Methodik muss Forschung über die Zuverlässigkeit sein. Für Sozialwissenschaftler bedeutet dies etwas anderes als rechtliche Zuverlässigkeit. Für Wissenschaftler bedeutet Zuverlässigkeit das Ausmaß, zu welchem bei wiederholten Versuchen oder unter verschiedenen Beobachtern eine statistische Unters-

⁴⁷ Siehe z.B. Stephen J. Ceci & Maggie Bruck, *The Suggestibility of the Child Witness: A Historical Review and Synthesis*, *Psychol. Bulletin* 111, 401-439 (1991). Dieser Aufsatz hat zwei Auszeichnungen von hohem Prestige erhalten: er wurde als einer der 20 herausragenden Artikel in *Child Psychiatry and Child Development* benannt und bekam einen Preis der American Psychological Association als bester Aufsatz über Kindesmissbrauch. Eine Übersicht und Zitate zu diesen Studien kann man auch in Ceci & Bruck, s.o. Fn. 9 finden. Eine Zusammenfassung dieser Forschung kann man auch in der Rede von Ceci anlässlich der Verleihung des Preises der American Psychological Association für Herausragende Wissenschaftliche Anwendungen der Psychologie, Ceci in Six Ponds and You'll Beel in Something: Looking Back on 25 Years of Research, *American Psychologist* 58, 855-864 (2003) finden.

⁴⁸ Elizabeth F. Loftus, *Make-Believe Memories*, *American Psychologist* 58, 867-873 (2003). Dieser Aufsatz basiert auf der Rede von Loftus anlässlich der Verleihung des Preises der American Psychological Association für Herausragende Wissenschaftliche Anwendungen der Psychologie für ihre Forschung zu Gedächtnis, eine ihrer vielen Auszeichnungen von hohem Prestige. [Anmerkung des Übersetzers: Eine für ein breiteres Publikum gedachte Beschreibung der Forschungen von Loftus ist auch auf Deutsch erschienen: Elizabeth Loftus, Katharina Kersch, *Die verlorene Erinnerung. Vom Mythos der Verdrängung bei Anklagen wegen sexuellen Missbrauchs*, Klein Verlag, Hamburg 1995.]

⁴⁹ Es behauptet, dass ein solcher Einfluss nur eine mögliche Quelle für die Entfremdung eines Kindes ist.

⁵⁰ Low Festinger & L. M. Carlsmith, *Cognitive Consequences of Forced Compliance*, *J. Abnormal And Social Psychol.* 58, 201-210 (1959); L. Joffe & A. G. Miller, *The Persistence of Beliefs: Conceptual Perspectives and Research Developments*, *J. Social Clin. Psychol.* 2, 25-56 (1984); J. Ross, L. M. R. Joffe & M. Hubbard, *Persistence in Self-perception and Social Perception: Biased Attribution Processes in the Debriefing Paradigm*, *J. Personality Social Psychol.* 52, 889-892 (1987); S. L. Chaiken, P. N. Chase, & R. P. Hunkeler, *Environment-Dependent Relations, Behavior Therapy, and the Process of Persuasion and Attitude Change*, *J. Behav. Therapy And Experimental Psychol.* 28, 31-40 (1997).

⁵¹ Siehe Richard A. Warshak, *Pitfalls and Pitfalls of Listening to Children*, *Fam. Relations* 54 (4), 373-384 (2005).

⁵² Zu einer Diskussion von PAS und *Haubert Standards*, siehe Warshak, s.o. Fn. 24. In einem Text für Sorgerechtsrichter schlägt Gould, s.o. Fn. 23, S. 67, die folgende Anwendung der Forschung über die Beeinflussbarkeit von Kindern vor: „Wenn verbale Eltern-Kind-Ausinandersetzungen in entfremdeten Familien als eine Art suggestiver Interviews angesehen werden können, dann kann der Gutachter versuchen, zu identifizieren, wie der Elternteil spezifische suggestive Fragestellungen angewendet hat, um die Meinung des Kindes über seinen Vater oder seine Mutter zu beeinflussen.“ Siehe auch John A. Zayas, *Robinson-Haubert and Mental Health Testimony: The Sky Is Not Falling*, *Texas Bar J* 64, 350-360 (2001) zu einer Diskussion von zwei Anleitungen zur Einschätzung der Zuverlässigkeit von Syndrom-Aussagen.

⁵³ Debra Ann Poole & D. Stephen Lindsay, *Interviewing Preschoolers: Effects of Normative Techniques, Parental Coaching, and Leading Questions on Reports of Nonexperienced Events*, *J. Experimental Child Psychol.* 60, 129-154 (1995); Debra Ann Poole & D. Stephen Lindsay, *Children's Eyewitness Reports After Exposure to Misinformation From Parents*, *J. Experimental Psychol. Applied* 7, 27-50 (2001). Siehe auch D. Stephen Lindsay, L. Buge, J. D. Brad, K. A. Gude, and M. Garry, *True Photographs and False Memories*, *Psychological Science*, im Druck, die den Ausdruck familiärer Informanten false-narrative procedure (Falschdarstellungsprozedur mittels familiärer Informanten), für die Methode benutzten, Familienmitglieder herauszusuchen, um bei der Implantierung falscher Erinnerungen mitzuwirken.

⁵⁴ Kelly & Johnston, s.o. Fn. 10; Warshak, *Misdiagnosis of Parental Alienation Syndrome*, s.o. Fn. 34.

chung, ein Versuchsergebnis oder eine Diagnose konsistent sind. Ein vorgeschlagenes Syndrom, wie PAS, hat hohe Zuverlässigkeit, wenn verschiedene Kliniker, die die gleichen Kinder untersuchen, in hohem Maße darüber übereinstimmen, welche Kinder das Syndrom haben und welche nicht. Wie bei anderen Diagnosen, ist es nicht realistisch in allen Fällen 100% Übereinstimmung unter allen Klinikern zu erwarten; deshalb empfiehlt auch die Ärzteschaft den Patienten, zweite Meinungen einzuholen, bevor sie sich einer teuren oder gefährlichen Prozedur unterziehen. Diskrepanzen in diagnostischen Befunden werden am häufigsten bei komplexen Fällen und in Fällen auftreten, deren Eigenschaften mehr als eine mögliche Diagnose nahe legen. Wenn die Symptome einer vorgeschlagenen Diagnose zu unpräzise und nicht eindeutig genug sind oder einen exzessiven Grad von Intervention vom Beobachter erfordern, dann kann die Diskrepanzrate inakzeptabel hoch sein und Zuverlässigkeit wird nicht erreicht. Gardner zählt acht Symptome auf. Kelly und Johnston, die einen alternativen Rahmen für die Klassifikation entfremdeter Kinder anbieten, führen als Eigenschaften für das, was sie „das entfremdete Kind“ nennen, fast die identischen Symptome an.⁵⁵ Beide Listen erscheinen an der Oberfläche klar genug, aber empirische Forschung muss die Fähigkeit von Klinikern verifizieren, die Symptomlisten auf Fallunterlagen anzuwenden und darin übereinzustimmen, ob ein bestimmtes Symptom bei einem bestimmten Kind vorhanden ist oder nicht. Zum Beispiel enthält die Liste von Gardner „schwache, absurde oder leichtfertige Begründungen für die Abwertung“ eines Elternteils; die Liste von Kelly und Johnston enthält „triviale oder falsche Gründe für die Rechtfertigung von Hass.“ Forschung muss feststellen, ob verschiedene Beobachter darin übereinstimmen können oder nicht, was frivole oder triviale Begründungen sind. Bis dato hat eine Studie in einer referierten Zeitschrift direkt die Zuverlässigkeit der Symptome von PAS und auch die Zuverlässigkeit der Diagnose selbst gemessen.⁵⁶ Unter promovierten psychologischen Fachleuten mit umfangreicher Erfahrung in Sorgerechtsangelegenheiten fand die Studie eine hohe Übereinstimmungsrate bezüglich des Vorhan-

densins oder der Abwesenheit von PAS-Symptomen. Diese Ergebnisse legen nahe, dass die Beschreibung von PAS-Symptomen klar und präzise genug ist, um einen hohen Grad an Zuverlässigkeit zu erzielen. Die Studie fand auch jeweils eine hohe Übereinstimmungsrate bezüglich des Typs der vorhandenen Entfremdung, d.h., ob sie als PAS klassifiziert wurde oder nicht. Das unterstützt die Zuverlässigkeit von PAS als Diagnose. Zusätzlich fand die Studie hohe Konsistenzraten, wenn Experten dasselbe Datenmaterial bei zwei unterschiedlichen Gelegenheiten beurteilten. Das liefert ein Maß dafür, was Sozialwissenschaftler *test-retest*-, oder *rater-rater*-Zuverlässigkeit nennen. Diese Studie ist der Beginn von Forschung über die Zuverlässigkeit verschiedener Formulierungen von pathologischer Entfremdung, aber es ist noch mehr Arbeit erforderlich, bevor gesagt werden kann, dass die Zuverlässigkeit des PAS-Konzeptes gut dokumentiert ist.⁵⁷ Das Fehlen zusätzlicher Studien bedeutet nicht, dass dem PAS-Konzept Zuverlässigkeit fehlt, genau so wenig, wie es der Diagnose von AIDS vor der Publikation empirischer Forschung über dieses Syndrom an Zuverlässigkeit fehlte. Aber das bedeutet nicht, dass nicht mehr Studien nötig sind, bevor definitive Folgerungen über die Zuverlässigkeit des PAS-Konzeptes gezogen werden können.

5. Argumentation ad hominem

Normalerweise verdienen Ad-hominem-Argumente keine Antwort in wissenschaftlichen Zeitschriften. Neue Ideen sollten auf Grund ihres eigenen Wertes beurteilt werden, statt von wem sie stammen oder wer für sie eintritt. Im Falle von PAS sind persönliche Attacken nicht nur zur Infragestellung der Gültigkeit des Konzeptes benützt worden, sondern auch dazu, die Bedeutung der breiten Akzeptanz von PAS zu negieren. Bruch räumte ein, dass PAS „in öffentlichen Gebrauch gekommen ist“ und oft zitiert wird, aber sie behauptet, dass PAS nicht wegen seines eigentlichen Wertes als ein erklärendes Gedankengebäude akzeptiert wird, sondern weil juristische und psychologische Experten (nicht zitiert oder benannt) „nicht wissen, wie man neue psychologische Theorien beurteilt“⁵⁸ und durch eine „Aura von

Expertise“⁵⁹ irreführt wurden, die das Werk von Gardner umgibt. Wenn das zutreffen würde, bedeutete es, dass diese intellektuellen Defizite nicht nur die vielen Kliniker, Rechtsanwälte und Eltern betreffen, die das Konzept hilfreich fanden, sondern auch die Autoren von mehr als 125 Aufsätzen über PAS in referierten Zeitschriften und auch die Gutachter, die für ihre Expertise im Fachgebiet ausgewählt worden waren und die Publikation aller dieser Aufsätze empfohlen hatten. Letztlich ist die Attacke auf Gardner und andere, die über PAS schreiben, erfolglos, nicht nur wegen Falschdarstellungen, sondern weil sie offensichtlich persönliche Attacken, anstelle vernünftiger Argumente und Wissenschaftlichkeit offeriert.⁶⁰ Es ist wie bei den meisten Ad-hominem-Argumenten, je mehr sich Bruch auf solche Taktiken verlässt (sie widmet eines der beiden Hauptkapitel ihres PAS-Aufsatzes dem, was sie „Die Vermarktung von PAS“ nennt), umso mehr wird suggeriert, dass der Versuch, den Fokus von der Idee auf die Person zu lenken, ein Versuch ist, von der Armut an Substanz, die ihren Ideen über PAS zu Grunde liegt, abzulenken. Die Evidenz unterstützt nicht die Ansicht, dass die weit verbreitete Akzeptanz von PAS davon herrührt, dass Richter, Rechtsanwälte und psychologische Fachleute naiv unter einer Fehleinschätzung der Qualifikationen von Gardner arbeiten. In der Tat, der Versuch einiger Kritiker, die juristische und psychologische Fachwelt von der Arbeit von Gardner und von allen mit ihm verbundenen Ideen abspenstig zu machen, erinnert an die Dynamik und die Taktiken, die von einem Elternteil benützt werden, um den anderen zu dämonisieren. Trotzdem, der Fokus sollte auf Ideen liegen, die auf vernünftigen Argumenten und Wissenschaftlichkeit beruhen; der positive oder negative Ruf der Person, die ursprünglich eine Diagnose formulierte, sollte irrelevant bei der Beurteilung des Wertes der Diagnose sein.

6. Ist pathologische Entfremdung ein Syndrom?

Trotz der weit verbreiteten Anerkennung des Phänomens von pathologisch entfremdeten Kindern hat der Gebrauch des Begriffs „Syndrom“ in Bezug auf solche Kinder eine heiße Debatte ausgelöst. Einige Kliniker bevorzugen die Bezeichnung „elterliche Entfremdung.“ Andere beschränken sich auf Beschreibungen des Verhaltens

⁵⁵ Gardner, *s.o.* Fn. 10; Kelly & Johnston, *s.o.* Fn. 10.

⁵⁶ Carlos A. Roske, An Inter-rater Reliability Study of Parental Alienation Syndrome, *American Journal of Family Therapy* 39:1–403 (2004).

⁵⁷ In der gesamten Forschung über die Zuverlässigkeit zwischen Gutachtern zeigt sich, dass der Grad der Übereinstimmung in der Erkennung von Symptomen und der Klassifizierung von Fällen sehr stark von den Details und der Komplexität des den Experten präsentierten Datenmaterials abhängt.

⁵⁸ Bruch, *s.o.* Fn. 1, S. 541.

⁵⁹ *S.o.* Fn. 58, S. 535.

⁶⁰ Vgl. Gardner, *s.o.* Fn. 2, zu seiner Antwort auf Bruch.

und vermeiden den Begriff „Syndrom“, wenn sie über irrational entfremdete Kinder berichten, um Angriffe auf die Zulässigkeit der Syndrom-Aussage zu vermeiden. Ein Einwand ist, dass die Bezeichnung „Syndrom“ dem Gericht einen etablierten Status und eine Legitimität suggeriert, die erst nach den oben geforderten strengen wissenschaftlichen Forschungen mehr angebracht wären. Bei Gericht kann die Bezeichnung „Syndrom“ das Vertrauen in die wissenschaftliche Basis einer Zeugnisaussage stärken und in Folge in den Wert und die Verlässlichkeit dieser Aussage. Ein zusätzlicher Grund zur Besorgnis über Syndromevidenz ist, dass Sachverständige manchmal eine Sammlung von Symptomen als Test für die Existenz einer spezifischen kausalen Einwirkung offerieren und das sogar ohne unabhängige Bestätigung der Ursache. Im Falle von PAS würde das bedeuten, dass der Experte annimmt, dass die Existenz von Entfremdung auch die Behauptung unterstützt, der favorisierte Elternteil habe die Entfremdung gefördert. Das ist eine Fehlannahme des PAS-Begriffs; entsprechend der Definition muss der negative Einfluss des favorisierten Elternteils identifiziert werden, um PAS zu diagnostizieren. Vielleicht werden zukünftige Studien besondere Konstellationen von Symptomen identifizieren, die effektiv zwischen Kindern unterscheiden, die entfremdeten Einflüssen ausgesetzt waren oder nicht. Bis dahin kann aber der entfremdende Einfluss eines Elternteils nicht einfach aus der Existenz von Entfremdungssymptomen abgeleitet werden. Mosteller hat vorgeschlagen, dass der Zweck, für den Syndromevidenz verwendet wird, seine Zulässigkeit bestimmen soll.⁶¹ Wenn ein Sachverständiger Syndromevidenz als Test dafür vorbringt, ob ein bestimmtes Verhalten wie sexueller Kindesmissbrauch statt fand oder nicht, „muss Wissenschaftlichkeit von höchster Qualität sein und sollte den Standard aus Daubert gegen Merrell Dow Pharmaceuticals, Inc. erfüllen.“⁶² Mosteller argumentiert, dass weniger strenge wissenschaftliche Standards gelten sollten, wenn der Sachverständige sich auf Syndromevidenz verlässt, „um menschliche Missverständnisse über scheinbar ungewöhnliche und daher verdächtige Reaktionen eines Prozessbeteiligten zu korrigieren.“⁶³ Obwohl

PAS-Aussagen nicht dazu benutzt werden sollten, zu prüfen, ob der „ausgerichtete“ Elternteil die Entfremdung des Kindes gefördert hat, können sie dem Gericht eine alternative Erklärung für negative oder ängstliche Verhaltensweisen oder Einstellungen eines Kindes liefern. PAS-Aussagen können dem Gericht auch helfen, die Fähigkeit eines Kindes für Wahrnehmung, Erinnerung und Kommunikation zu beurteilen. Wenn PAS fälschlich diagnostiziert wurde, wie in Fällen, in denen Kinder nicht entfremdet sind oder deren Entfremdung durch das Verhalten des abgelehnten Elternteils gerechtfertigt ist, können Sachverständigenaussagen über die Gründe, warum die Aussagen über PAS irrelevant waren, in Gegendarstellungen vorgebracht werden.⁶⁴ Trotz der weit verbreiteten Akzeptanz des PAS-Konzeptes, müssen Experten, die über entfremdete Kinder aussagen, die Bezeichnung Syndrom nicht akzeptieren oder in ihrer Aussage benutzen. Was wichtig ist, ist, dass sie Beschreibungen über das Verhalten und die Aussagen des Kindes und jedes Elternteils liefern. Unabhängig davon, ob der PAS-Begriff benutzt wird oder nicht, können Sachverständige das Gericht über die wissenschaftliche Literatur unterrichten, die zeigt, wie empfänglich Kinder für die Manipulation von Erwachsenen zur Entwicklung negativer Einstellungen und falscher Erinnerungen über andere Erwachsene sind. Diese Information kann benutzt werden, um die Bedeutung von spezifischen Fakten im Prozess vor den Gerichtsschranken zu beleuchten. Die Gültigkeit von PAS ist oft aus dem Grund in Frage gestellt worden, dass es nicht im Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders (vierte Auflage) der American Psychiatric Association (DSM-IV) aufscheint. Das ist eine der schwächeren Kritiken an der Verwendung von PAS bei Gericht. Das DSM ist kein Test dafür, ob die Störung existiert oder nicht. Zum Beispiel wurde das Tourette-Syndrom 95 Jahre vor dem Eintrag in das DSM beschrieben und bis zur Aufnahme des Asperger-Syndroms brauchte es 37 Jahre. Vorbereitungen für DSM-IV begannen 1990, nur fünf Jahre nach der Veröffentlichung des ersten Aufsatzes über PAS und vor dem Hervorspringen der PAS-Literatur. Ferner ist der Prozess, der zur Berücksichtigung einer vorgeschlagenen Diagnose führt, nicht rein wissenschaftlicher Natur; er ist angetrieben von Politik, Wirtschaft, Tradition und Kompromis-

sen.⁶⁵ Aufnahme in DSM beendet auch nicht unbedingt die Debatte über die Gültigkeit der Diagnose.⁶⁶ Besonders wichtig, DSM mahnt spezifisch zur Vorsicht über seine Verwendung im forensischen Rahmen; kurz gesagt, die Aufnahme in DSM-IV ist nicht notwendigerweise ein geeigneter Test für Gerichtszwecke.⁶⁷

7. Die Formulierung „entfremdetes Kind“

Alternative Begriffsbildungen zu PAS, wie das Medea-Syndrom von Wallerstein, haben nicht ein annähernd vergleichbares Volumen an Literatur hervorgebracht. Eine neuere Formulierung hat aber mehr Interesse hervorgerufen als andere. Als Reaktion auf die Besorgnis über Fehldiagnose und Missbrauch von PAS bei Gericht hat eine Gruppe aus Nordkalifornien empfohlen, den PAS-Begriff durch den Begriff „entfremdetes Kind“ zu ersetzen und diese Bezeichnung zur Beschreibung aller Kinder zu benutzen, die ständige und unvernünftige negative Gefühle und Meinungen über einen Elternteil äußern.⁶⁸ Diese Formulierung hebt die Wichtigkeit multipler Faktoren hervor. Sie sieht keine Notwendigkeit, eine Subkategorie für Kinder zu schaffen, deren Entfremdung primär durch den favorisierten Elternteil beeinflusst ist und findet es nicht nützlich, dieses Phänomen als „Syndrom“ zu bezeichnen. Abgesehen von der Ablehnung des Konzeptes eines favorisierten Elternteils als primärer Ursache von Entfremdung, sind die

⁶¹ Vgl. Regarding the DSM, „Many forces besides science shape it, including politics, fashion and tradition.“ John Cloud, *How We Get Labeled*, Time, January 20, 2003, S. 104.

⁶² Siehe William M. Grove & R. Christopher Barken, Protecting the Integrity of the Legal System: The Admissibility of Testimony From Mental Health Experts Under Daubert/Kumho Analyses, *Psychol. Pub. Pol.*, 8, Law 5, 224-242 (1999), die argumentieren, dass übliche Aussagen über PTBS und Dissoziative Identitätsstörung nicht die Daubert-Kriterien für Zulässigkeit erfüllen.

⁶³ Bezüglich der Kriterien für Diagnostik und Klassifikation sagt DSM-IV: „Sie umfassen jedoch nicht alle Beschwerden wegen der Menschen behandelt werden können oder die geeignete Themen für Forschungsanstrengungen sein mögen.“ Auch „Die klinischen und wissenschaftlichen Überlegungen bei der Kategorisierung dieser Beschwerden als psychische Störungen sind möglicherweise nicht von voller Relevanz für rechtliche Urteile.“, American Psychiatric Association, s.o. Fn. 22, S. xxvii. Siehe auch Stuart A. Greenberg, Daniel W. Shuman, and Robert G. Meyer, *Unmasking Forensic Diagnosis*, *Int'l J. of Law and Psychiat.* (erscheint in Kürze) argumentieren, dass „Die Verwendung von DSM riskiert, die Präsentation psychologischer und psychiatrischer Sachverständigenaussagen zu verzerren.“

⁶⁴ Kelly & Johnston, s.o. Fn. 10. Zu einem Vergleich des Modells „entfremdetes Kind“ mit PAS siehe Wiersma, s.o. Fn. 24.

⁶¹ R. P. Mosteller, *Syndromes and Politics in Criminal Trials and Evidence Law*, *Duke L. J.*, 46, 461-468 (1996).

⁶² S.o. Fn. 51, S. 468.

⁶³ S.o. Fn. 51, S. 467.

⁶⁴ Siehe Wiersma, *Misdiagnosis of Parental Alienation Syndrome*, s.o. Fn. 24.

meisten Aspekte dieser Formulierung identisch oder konsistent mit der PAS-Literatur. Die Aspekte der Ähnlichkeit umfassen die Begründung auf klinischer Erfahrung, statt auf systematischer empirischer Forschung und die Unterscheidung zwischen entfremdeten Kindern und Kindern, deren Ablehnung in der Misshandlung durch den entfremdeten Elternteil begründet ist (ein Phänomen, das diese Formulierung als „estrangement“ bezeichnet). Sie umfasst ferner die Liste der Charakteristiken irrational entfremdeter Kinder, die Beschreibung von bei Entfremdung wirksamen psychologischen Faktoren, die Ansicht, dass Eltern-Kind-Beziehungen als Kontinuum existieren sowie die Ansicht, dass die Mehrheit der Kinder aus geschiedenen Familien positive Beziehungen zu beiden Elternteilen haben. Beide Formulierungen betrachten irrationale Entfremdung als pathologisch und befürworten die Durchsetzung des Kontaktes zwischen entfremdeten Kindern und ihren abgelehnten Elternteilen (obwohl die Autorinnen des Modells „entfremdetes Kind“ Sorgerechtswechsel nicht so stark befürworten, wie es Gardner tut); beide sind für ihre Befürwortung gerichtlicher Zwangsmaßnahmen kritisiert worden.⁶⁹ Es ist noch zu früh, um zu sagen, ob die Formulierung „entfremdetes Kind“ eine vergleichbare Fülle von Literatur hervorbringen wird wie PAS.⁷⁰

IV. Neue Bezeichnungen für etablierte Konzepte?

Der Begriff PAS hat sich als nützlich erwiesen bei der Erleichterung der fachlichen Kommunikation über pathologische elterliche Entfremdung und durch Aufmerksammachen auf dieses Phänomen. Der Begriff wurde auch falsch

angewandt, falsch verstanden, fehlinterpretiert, politisiert und eng verknüpft mit bestimmten Positionen über Häufigkeit, Behandlung und Verlauf eines solchen Befundes.⁷¹ Es ist möglich, dass das Klima von Kontroverse und Fehlvorstellung über den Inhalt von PAS sich ausbreitet und schließlich so weit von seinem Wert ablenkt, dass ein

⁶⁹ Ein Beispiel für die starken durch PAS ausgelösten Gefühle, sowie für grobe Missverständnisse, kann in der Arbeit bestimmter Gruppen und in Webseiten gefunden werden, die behaupten, die Fraueninteressen zu vertreten und in irrtümlicher Weise glauben, dass die Anschuldigung, PAS zu fördern, bei Gericht nur von Männern gegen Frauen vorgebracht wird. Siehe z.B. „CA NOW'S Erklärung zu diesen Syndromen deutet darauf hin, dass sie nur für den einzigen Zweck erfinden wurden, auf Frauen in Sorgerechtsprozessen zu zielen und, dass sie niemals gegen Männer unter umgekehrten Bedingungen verwendet wurden.“ Sheila Hein, Helen Givon, Sue Di Paolo, & Rachel Allen, *CA NOW Family Court Report*, Seite 5 (Juni 26, 2002), www.canow.org. [Aum. des Übersetzers: NOW = National Organisation of Women.] Diese Feststellung wurde vom CA NOW Family Court Report entfernt, als eine revidierte Fassung am 26. September 2002 erschien. In der revidierten Fassung ist folgende Feststellung enthalten: „PAS ist auf sexistischen und perversten Prämissen gegründet. ... PAS ist ein „Syndrom“, geschaffen für den Zweck, sich auf Sorgerechtsentscheidungen auszuwirken, Frauen zu pathologisieren, Kinder zu diskreditieren, die sich über Missbrauch äußern und um Väter, die das Sorgerecht anstreben, als Opfer mütterlicher Rache darzustellen.“ (Seite 8). Die Hilfe des Autors wurde in zahlreichen Fällen erbeten, in denen entfremdete Mütter ihre Ex-Gatten beschuldigten, die Kinder gegen sie aufzuheizen. Ferner gibt es nach Wissen des Autors gegenwärtig zwei Stiftungen und eine weitere in Gründung, die sich mit einigen Aspekten pathologischer Entfremdung beschäftigen. Alle drei wurden von entfremdeten Müttern gegründet. Viele der Frauen, die in solchen Organisationen involviert sind und diejenigen, die an online-Diskussionsgruppen teilnehmen, sehen PAS als einen Rettungszanker, der ihnen Verständnis und Hoffnung für ihre eigene besorgniserregende Situation liefert. Zu den Perspektiven einer Erwachsenen, die als Kind von ihrem Vater gegenüber der Mutter entfremdet wurde, siehe *Carole S. Enckelstein, PAS Perspectives: An Adult Parentally Abducted and Alienated as a Child, Reflects on Current PAS Treatment Modules, in: The Parental Alienation Syndrome: An Interdisciplinary Challenge for Professionals Involved in Divorce* 367–371 (Wilfrid von Rich-Gallman, Ursula Kuchler, Walter Anshitzky & Peter Koeppl, eds., 2003). „Das PAS-Konzept beschreibt so gut, was mit mir als Kind passiert ist, Tragischerweise habe ich mich an einem Punkt selbst davon überzeugt, dass ich sogar niemals eine Mutter hatte ... PAS ist wirklich, sehr wirklich.“ Eine Analyse unveröffentlichter Urteile in Australien über eine Fünfjahresperiode ergibt ungefähr die gleiche Zahl von männlichen und weiblichen Entfremdenden. Sandra Bopp, *Parents Behaving Badly: Parental Alienation Syndrome in The Family Court – Magic Bullet or Poisoned Chalice*, Australian J. of Fam. L. 15 (3), 191–214 (2001). In der Stichprobe von Kopytski waren etwa ein Drittel der entfernenden Elternteile Männer. Leon M. Kopytski and David Ginnar-Rand, *Descriptive Statistics on Incidence, Gender, and Abuse Allegations in PAS: The International Handbook Of Parental Alienation Syndrome: Clinical And Legal Issues*, (Richard A. Gardner, Richard S. Saebel, & Dr. Dominikus Lewandowski, eds., erscheint in Kürze).

anderer Begriff an seiner Stelle Akzeptanz gewinnen wird. Das wäre bedauerlich, da die Einführung einer neuen Bezeichnung das Risiko mit sich bringt, die Integration fachlicher Arbeit zu behindern und die Nutzer psychologischer Dienste zu verwirren. Trotzdem, ein Ausdruck wie *pathologische Entfremdung* könnte als geeigneter Ersatz dienen, besonders dann, wenn er in einer Weise definiert wird, die alternative Formulierungen berücksichtigt und unproduktive Debatten verhindern hilft. Eine mögliche Definition ist: eine Störung, bei der Kinder, für gewöhnlich im Zusammenhang mit dem Teilen der negativen Haltung eines Elternteils, unangemessene Abneigung gegen eine oder mehrere Personen erleiden, mit denen sie vorher normale Beziehungen hatten oder mit denen sie normalerweise liebevolle Beziehungen entwickeln würden. Der Begriff *pathologische Entfremdung* hat bestimmte Vorteile: (1) Der Einschluss des Wortes pathologisch im Begriff reduziert die Wahrscheinlichkeit, dass er fälschlich für Fälle verwendet wird, in denen das Kind gute Gründe für die Entfremdung hat. Das vermeidet eine Hauptsorge von Kritikern, die befürchten, dass PAS die Fehlanwendung auf Fälle von gerechtfertigter Entfremdung erleichtert. (2) Eine klare Unterscheidung zwischen pathologischer und gerechtfertigter Entfremdung wird ohne Verwendung des Begriffes *Syndrom* gemacht, der so viele Kontroversen auf juristischer Ebene erzeugen kann. (3) Der Begriff berücksichtigt die Beobachtung, dass Kinder auch von anderen Personen als von ihren Eltern entfremdet werden können. (4) Etwas in dieser vorgeschlagenen Definition bietet auch einen Kompromiss an zwischen denen, die glauben, ein spezifischer Begriff sei für die Kategorisierung von Kindern erforderlich, deren Entfremdung zum Teil auf den Einfluss des favorisierten Elternteils zurückgeführt werden kann und jenen, die meinen, solche Kinder sollten in eine allgemeinere Kategorie von pathologisch entfremdeten Kindern aufgenommen werden, einschließlich jener, bei denen der negative Einfluss des favorisierten Elternteils weder ein notwendiger noch ein hinreichender ätiologischer Faktor ist. Die Definition erkennt die Realität an, dass das pathologisch entfremdete Kind oft im Schatten eines favorisierten Elternteils agiert, während die Frage nach der exakten Rolle, die die Haltung eines solchen Elternteils auf die Ausprägung von Wahrnehmungen und Gefühlen des Kindes hat, offen bleibt. Ein Nachteil des Begriffes *pathologische Entfremdung* ist, dass er unter Sozialwissen-

⁶⁹ Rich, *id.*, Fn. 1.

⁷⁰ Siehe Janet R. Johnston, *Parental Alignments and Rejection: An Empirical Study of Alienation in Children of Divorce*, J. Am. Acad. Psychiat. & Law 11, 158–170, zu „einer vorläufigen Korrelationsstudie“, die versuchte, die verschiedenen Faktoren zu beleuchten, die zu Entfremdung beitragen. Die Studie stützte sich auf subjektive klinische Beurteilungen (einige davon wurden von einem projektiven Test abgeleitet), die vor 10–20 Jahren mit einer nicht repräsentativen Stichprobe von Klienten gemacht wurde, die Beratung und Mediation bekommen hatten. Die Autorin räumt mehrere erhebliche Defizite ein, die das Ausmaß einschränken, in dem auf die Resultate Verlass ist. Trotzdem können frühe Studien, wie diese, eine wertvolle Funktion als Stimulus für weitere Forschung mit aktuellen und repräsentativeren Stichproben, objektiveren Messmethoden und einem Untersuchungsdesign, der mehr Licht auf ursächliche Mechanismen, statt auf Korrelationen wirft, haben.

schaftlern traditionell etwas ganz anderes als elterliche Entfremdung bedeutet hat. Entfremdung wurde verwendet, um auf Menschen hinzuweisen, die entweder selbst-entfremdet sind, d.h. wesentlich ohne Bezug zu ihren Gefühlen oder entfremdet von den vorherrschenden Werten der sie umgebenden Kultur sind, z.B. Jugendliche, die sich als „Außenseiter“ sehen. In der Tat gebrauchten Harvard-Forscher den Ausdruck „Entfremdungssyndrom“, um eine Gruppe von Einstellungen zu identifizieren, die letzterem Typ von Entfremdung entsprechen.⁷² Dieser Nachteil wird zum Teil ausgeglichen durch den Zusammenhang in der Diskussion, der deutlich machen sollte, um welche Art von Entfremdung es sich handelt. Schließlich soll angemerkt werden, dass jeder Ausdruck, der PAS ersetzt, wie entfremdetes Kind, Medea-Syndrom oder pathologische Entfremdung, genau so anfällig für Verzerrung oder Fehldiagnosen ist wie PAS oder jede andere Diagnose.

V. Behandlung pathologischer elterlicher Entfremdung

Die Literatur bezüglich der richtigen Reaktion auf pathologische elterliche Entfremdung hat zu großen Kontroversen geführt. Unterschiedliche Begriffsbildungen zu Entfremdung haben zu unterschiedlichen Behandlungsansätzen geführt. Natürlich sehen diejenigen, die die Existenz irrationaler Entfremdung abstreiten und diejenigen, die glauben, irrationale Entfremdung sei normal, keine Notwendigkeit, diesen Zustand des Kindes zu behandeln; sie empfehlen stattdessen, dem Wunsch eines Kindes entgegenzukommen, einen Elternteil zu vermeiden. Trotz der Uneinigkeit über den Konzeptrahmen, stimmen diejenigen, die das Phänomen pathologischer Entfremdung anerkennen, darin überein, dass Intervention bei Kindern gerechtfertigt ist, die es konsistent und unangemessen ablehnen, Zeit mit einem Elternteil zu verbringen und die polarisierte, unrealistische Ansichten über beide Elternteile haben. Die kontroversen Aspekte der Behandlungsvorschläge für solche Kinder, die Gardner, Kelly & Johnston und andere Kliniker gemacht haben, betreffen die Zwangsmaßnahmen. Diese Kliniker empfehlen gerichtlich angeordnete Behandlung, einige, erzwungenen Kontakt zwischen Kindern und abgelehntem Elternteil und Sanktionen bei

Nichtbefolgung solcher Anordnungen. Bei schwerer Entfremdung empfiehlt Gardner den Sorgerechtswechsel zum entfremdeten Elternteil und die Inanspruchnahme von Übergabeeinrichtungen, um die Versöhnung zwischen entfremdetem Kind und dem Elternteil zu erleichtern. Außerdem empfiehlt er gerichtliche Sanktionen gegen den favorisierten Elternteil und eventuell auch gegen das Kind, wegen Nichtbefolgens gerichtlicher Anordnungen. Andere Kliniker akzeptieren den Wert einer Reduktion der Abhängigkeit des Kindes vom favorisierten Elternteil und den Wert, zu verlangen, dass das Kind Zeit mit dem abgelehnten Elternteil verbringt; sie sind aber zurückhaltender mit der Empfehlung eines Sorgerechtswechsels.⁷³

Eine Herausforderung bei gerichtlich angeordneter Therapie ist die Notwendigkeit für periodische Anpassungen der Struktur und des Zeitplans für Kontakte zwischen Kind und jedem Elternteil, abhängig vom Fortschritt der Behandlung. Statt zu verlangen, dass die Eltern jedes Mal wieder das Gericht anrufen, wenn sie bei vorgeschlagenen Änderungen nicht übereinstimmen, empfehlen manche Kliniker, dass das Gericht einen Teil der Entscheidungsbefugnis auf den Therapeuten übertragen soll oder auf speziell eingesetzte „elterliche Koordinatoren“ oder „special masters.“ [Anm. des Übersetzers: Solche *special masters*, wie sie z.B. in Kalifornien heißen, gibt es schon seit vielen Jahren in verschiedenen Gerichtsbezirken der USA, die auch die Einzelheiten ihrer Ernennung und der erforderlichen Qualifikationen festlegen. Sie müssen als Psychologen, Rechtsanwälte, ehemalige Richter etc., über sehr umfangreiche *interdisziplinäre* Kenntnisse und Erfahrungen verfügen. Ihre genauen Vollmachten werden bei der Ernennung vom Gericht festgelegt. Sie können aber im Allgemeinen die

Parteien anhören, ermitteln, dem Gericht auch ex parte berichten und Entscheidungen, z.B. über Umgangsmodalitäten, treffen, zu denen die Eltern wegen ihres Konfliktpotenzials allein nicht mehr in der Lage sind. Gravierende Entscheidungen langfristiger Natur sind selbstverständlich dem Gericht vorbehalten.] Der Einsatz von Fachleuten in solchen quasi-gerichtlichen Rollen ist kritisiert worden, als auch gerichtlich erzwungene Versuche, Kindern zu helfen, die Hass gegen einen vormals geliebten Elternteil, gegen Großeltern oder die gesamte Verwandtschaft bekunden. Bruch zitiert Meinungen von Wallerstein und von Johnston, um einen *laissez-faire*-Ansatz gegenüber Kindern zu unterstützen, die Kontakt mit einem Elternteil ablehnen, obwohl sie einräumen, dass Johnston jetzt eine aktivere Rolle des Gerichtes unterstützt.⁷⁴ Basierend auf einer Stichprobe von ungefähr sechszwanzig Kindern, die sie als mit einem Elternteil „ausgerichtet“ beschreibt, zog Wallerstein den Schluss: „Es ist von großem Vorteil, natürlicher Reifung ihren Verlauf nehmen zu lassen und übereifrige Intervention zum Aufbrechen dieser Allianzen zu vermeiden, welche für gewöhnlich durch Versuche, die Verbündeten zu trennen, gestärkt werden.“⁷⁵ Clavar und Rivlin sind aber in einer von der ABA publizierten Studie mit 700 Kindern zu der gegenteiligen Schlussfolgerung gekommen:

„Eines der wirksamsten Instrumente, das Gerichte haben, ist die Androhung und die Durchsetzung einer Änderung der Umgebung. Bei den ungefähr vierhundert Fällen, die wir gesehen haben, in denen die Gerichte den Kontakt mit dem Zielernteil erweitert haben (in der Hälfte dieser Fälle trotz Protestes der Kinder), ist zu 90 Prozent eine positive Veränderung in der Beziehung zwischen Kind und Zielernteil eingetreten, einschließlich der Elimination oder Reduktion vieler sozial-psychologischer, erzieherischer oder körperlicher Probleme, die das Kind vor der Abänderung aufwies.“⁷⁶

Die Verlaufstudie von Gardner über 99 mit PAS diagnostizierte Kinder fand einen engen Zusammenhang zwischen dem Umgebungswechsel und der

⁷² Kemeth Keston, *Young Radicals' notes on committed Youth* 327 (1998).

⁷³ Kelly and Johnston, s.o. Fn. 10; Philip M. Stahl, *Complex Issues in Child Custody Evaluations* (1999). Vgl. Wardak, s.o. Fn. 10 S. 275: „Wenn Versuche das Scheidungsgeld zu reduzieren nicht erfolgreich sind, dann wird der entfremdende Elternteil weiterhin wenig tun, um die Beziehung des Kindes mit dem Zielernteil zu unterstützen. In anderer Beziehung aber mag es sein, dass der entfremdende Elternteil besser in der Lage ist, die Kinder zu betreuen. Zum Beispiel kann eine Mutter, die ihre Kinder beeinflusst, sich gegen den Vater zu wenden, während der Schulwoche mehr für die Überwachung der Kinder zur Verfügung stehen. Oder der Vater hat nur begrenzte Fähigkeiten, um mit den Routinen der Schulwoche umzugehen und verliert leicht seine Geduld. Letztlich muss die Sorgerechtsentscheidung auf der sorgfältigen Erwägung aller Faktoren beruhen, die das Kindeswohl beeinflussen und auf den Fähigkeiten jedes Elternteils, für die Schaffung einer gesunden Wachstum fördernden Umgebung.“

⁷⁴ Bruch, s.o. Fn. 1, S. 548.

⁷⁵ Judith S. Wallerstein, Julie M. Lewis & Sandra Blakeslee, *The Unexpected Legacy Of Divorce – A 25 Year Landmark Study* (2000), S. 116. [Deutsche Übersetzung: *Scheidungsfolgen – Die Kinder tragen die Last*, Beltz Verlag 2002.]

⁷⁶ Clavar and Rivlin, s.o. Fn. 1, S. 150.

Reduktion von PAS-Symptomen.⁷⁷ In 22 Fällen war der Kontakt des entfremdeten Kindes mit dem abgelehnten Elternteil vermehrt und der Kontakt mit dem entfremdenden Elternteil verringert worden. In allen 22 Fällen wurden die PAS-Symptome reduziert oder eliminiert. Im Gegensatz dazu zeigten nur 9% der Kinder (7 aus 77), deren Kontakt mit dem abgelehnten Elternteil nicht durch gerichtliche Anordnung vermehrt worden war, eine Reduktion der PAS-Symptome. Diese Studie liefert auch Ansätze für ein Verständnis von Faktoren, die entfremdete Kinder dazu führen, ihre eigene Versöhnung mit dem abgelehnten Elternteil zu initiieren. Weitere Studien entlang dieser Linien könnten Entscheidungsträgern dabei helfen, festzustellen, welche Kinder einen Umgebungswechsel eventuell nicht brauchen, um ihre entfremdete Beziehung zu heilen.⁷⁸ Die umfangreiche Stichprobe und der bei dieser Größe der Probe mögliche statistische Signifikanztest machen die Arbeit von Gardner zu einer wichtigen Studie. Trotzdem müssen Ihre Einschränkungen angemerkt werden. Diese sind vor allem, dass die Kinder nicht befragt wurden, die Informationen über den weiteren Verlauf nur von den abgelehnten Elternteilen kamen und dass die Interviews durch den Kliniker durchgeführt wurden, der die zu testende Hypothese formuliert hatte.⁷⁹

Von anderen Behandlungsansätzen bei schwerem PAS, als Umgebungswechsel, wurde in der Literatur ebenfalls berichtet. Im Allgemeinen waren sie aber nicht erfolgreich. Eine Verlaufsstudie mit 45 PAS-Kindern folgte, dass strukturelle Interventionen, die Sorge und Umgang betreffen, die Schlüsselkomponenten einer erfolgreichen Unterbrechung und Prävention von Entfremdung sind. Psychotherapie, als primäre

Intervention, war entweder ineffektiv oder machte die Dinge schlimmer.⁸⁰ Dunne und Hedrick veröffentlichten eine klinische Studie über 16 schwere PAS-Fälle.⁸¹ Das Gericht ordnete einen Sorgerechtswechsel und/oder eine strenge Begrenzung des Kontaktes zwischen dem entfremdenden Elternteil und den Kindern in nur drei dieser Fälle an. Die anderen 13 Fälle wurden mit verschiedenen, weniger restriktiven Interventionen behandelt, angefangen von Einzeltherapie, gemeinsamer Therapie der Eltern, Therapie der Kinder, entweder mit dem entfremdenden Elternteil oder mit dem Zielternteil, bis hin zur Einsetzung eines Pflegers (Anwalt des Kindes). In keinem dieser Fälle wurde PAS eliminiert. Zwei Fälle zeigten „etwas“ oder „minimale“ Verbesserung, neun zeigten keine Verbesserung und zwei waren nach der Intervention schlimmer. Diese Studie hat signifikante Einschränkungen. Die Größe der Stichprobe ist klein. Details über die Methoden, die zur Analyse des klinischen Datenmaterials angewandt wurden, werden nicht geliefert. Wie das für klinische Forschung mit kleinen Stichproben typisch ist, wurden keine statistischen Analysen durchgeführt, die dokumentieren würden, dass die Ergebnisse nicht zufällig sind. Trotzdem, die 100%-ige Korrespondenz zwischen der Elimination von schwerem PAS und der strengen Abänderung der Umgebung ergibt einige Hinweise, die diese Intervention unterstützen. Lampel hat klinische Fallstudien zu 18 Familien analysiert. Darunter waren sieben Kinder, über die berichtet wurde, dass sie einen Vater ablehnen, der keine objektiv feststellbare elterliche Dysfunktion hatte.⁸² Die Therapeuten begriffen diese Ablehnung der Kinder als Phobie mit hysterischen Anteilen und versuchten zwei verschiedene, bei Phobien allgemein angewandte Behandlungsansätze. Der erste Ansatz, verwendet bei sechs Kindern, umfasste individuelle Therapiesitzungen mit dem Kind und danach graduell zunehmend mehr Zeit mit dem Vater, sowohl im Sprechzimmer des Therapeuten, als auch außerhalb. Sitzungen wurden auch für die Mutter,

sowohl allein, als auch gemeinsam mit dem Kind, für den Vater und für beide Elternteile und Kind gemeinsam abgehalten. Dieser Ansatz ist ähnlich dem, den Gardner für mittelschwere PAS-Fälle empfiehlt. Der zweite Ansatz ist ähnlich der von Gardner für schwere PAS-Fälle empfohlenen Behandlung und wurde bei einem Kind angewandt. Das Kind wurde für sechs bis acht Wochen beim Vater platziert, während der Therapeut Einzeltherapie für das Kind, die Eltern und gemeinsame Therapiestunden für Kind und Vater durchführte. Dieses Kind war das einzige der sieben Kinder, dessen Symptome merklich reduziert wurden. Die Kinder, deren Behandlung nicht die Unterbringung beim abgelehnten Vater einschloss, zeigten Resultate von geringfügiger Verbesserung bis hin zu Verschlechterung. In drei Fällen wurde die Behandlung als eindeutiger Misserfolg gesehen. Lampel schrieb diese Misserfolge der „abgesprochenen Verwicklung“ der Mütter mit ihren Kindern zu. Wiederum, obwohl dies eine sehr kleine Stichprobe ist, unterstützen die Resultate die Wirksamkeit der Unterbringung des Kindes beim entfremdeten Elternteil. Behandlungsansätze für pathologisch entfremdete Kinder sollten von mehr und besseren Langzeitstudien über die Wirksamkeit verschiedener Interventionen profitieren. Bis solche wissenschaftliche Evidenz verfügbar ist, wird die Kontroverse über die geeignete Behandlung entfremdeter Kinder und ihrer Eltern wahrscheinlich andauern. Bei den gegebenen Einschränkungen der existierenden Studien könnten manche die aktuelle Fachliteratur als maßgebende Richtlinie für Entscheidungen bezüglich entfremdeter Kinder als zu inadäquat abtun. Aber keine Studie ist frei von Einschränkungen. Die entscheidende Frage ist, ob diese Einschränkungen die Studie nutzlos machen. Der Begutachtungsprozess durch Fachkollegen, obwohl keine Garantie für den dauerhaften Wert einer Studie, ist konstruiert zur Aussonderung von Studien, deren Mängel ihren Beitrag übersteigen. Gerichte und Kliniker stehen täglich vor Entscheidungen über entfremdete Kinder. Diese Entscheidungen können von der besten verfügbaren Information Gebrauch machen und gleichzeitig ihre Einschränkungen entsprechend beachten. Damit profitieren sie von der Erfahrung von Familien, die in diesen veröffentlichten Berichten zum Ausdruck kommt. Oder die Entscheidungen können diese Information ignorieren. Zum jetzigen Zeitpunkt unterstützen die publizierten Ergebnisse über Behandlungsergebnisse die Wirksamkeit einer

⁷⁷ Gardner, s.o., Fn. 19.

⁷⁸ Zu einer explorativen Studie über Faktoren, die sich auf die Versöhnung zwischen entfremdeten Kindern und dem Elternteil auswirken, siehe Bond und Bond, s.o., Fn. 18.

⁷⁹ Bond, s.o., Fn. 1, S. 535 (FN 28), hat diese Studie verworfen, weil es einen Mangel an Homogenität im rechtlichen Rahmen gab, in dem die Familie involviert war (strafrechtliche, familienrechtliche, und Körperverletzung betreffende Fragen) und weil solche Faktoren, wie das Alter der Kinder und die Präsenz oder Abwesenheit von Misshandlungsschuldigungen, nicht in der Datenanalyse enthalten waren. Obwohl es hilfreich wäre, die Auswirkung solcher Faktoren auf die Wirksamkeit einer Modifikation der Umgebung abzuschätzen, scheint die Art des Rechtsstreits, in dem das irrational entfremdete Kind involviert ist, weniger relevant für ein Verständnis der Rolle eines Umgebungswechsels bei der Heilung entfremdeter Kind-Eltern-Beziehungen zu sein.

⁸⁰ Leone Kopetski, Deirdre Bond, und Randy Bond, *Helping Children in Alienation Scenarios Maintain Relationships with Both Parents: A Follow-up Study of 45 PAS Children*, Präsentation auf dem 19. Annual Symposium of the Am. College of Forensic Psychol., 2003.

⁸¹ John Dunne & Martha Hedrick, s.o., Fn. 41.

⁸² Arthur K. Lampel, *Post-Divorce Therapy with Highly Conflicted Families*, *The Independent Practitioner* 6, 22-26 (1986) (<http://www.fact.org/info/pas/lampel01.htm>) (zuletzt besucht 28. Januar 2005).

Durchsetzung von Kontakten zwischen Kind und entfremdetem Elternteil und nur die Beobachtungen von Wallerstein widersprechen dieser Praxis.⁸³ Obwohl die Umstände eines einzelnen Falles einen alternativen Behandlungsansatz diktieren können, entsteht zunehmend Übereinstimmung unter psychologischen Fachleuten, die die Idee unterstützen, dass „gerichtliche Anordnungen zum fortgesetzten Kontakt der Dreh- und Angelpunkt einer Behandlung“ von PAS-Fällen sind.⁸⁴ Ähnlich bezieht sich Stahl auf „allgemeine Zustimmung“, dass Empfehlungen, „erzwungenen, beständigen Umgang zwischen Kind und entfremdetem Elternteil“ enthalten sollten.⁸⁵ Abgesehen von der Frage, welche Behandlungsstrukturen am wirksamsten bei der Heilung einer entfremdeten Kind-Eltern-Beziehung sind, hat Bruch wichtige Fragen über die angemessene Rolle des Staates bezüglich Familien, in denen die Eltern getrennt voneinander leben, sowie weitere Fragen über das Ausmaß und die Qualität der Forschung aufgeworfen, die notwendig ist, um die Reaktion der Gerichte gegenüber entfremdeten Kindern zu rechtfertigen.⁸⁶ Ihre Kritik an den Behandlungsempfehlungen der Gruppe von Fachleuten, die das Modell des entfremdeten Kindes formuliert hatten, ist:

„Sie ersuchen Gerichte, anzuordnen, dass Parteien, die weder misshandelnd noch vernachlässigend sind, zudringliche, teure Teams von Fachleuten engagieren und mit ihnen zu kooperieren, sogar dann, wenn keine Garantie besteht, dass eine Verbesserung eintritt, bevor die Ressourcen der Familie aufgebraucht sind oder das Resultat erheblich besser sein wird, als ohne Intervention wahrscheinlich ist.“⁸⁷

Bruch glaubt auch, dass Beauftragung eines *special master* gegen den Protest

eines Elternteils und gerichtlich angeordnete Entbindung von der Therapeut-Eltern-Vertraulichkeit „eine unerlaubte Delegation gerichtlicher Autorität“⁸⁸ darstellen, die erfordern würde, dass „Richter ihre gesetzlichen Pflichten verletzen“⁸⁹ und die psychologischen Fachleuten erlauben würde „quasi-gerichtliche Rollen anzunehmen, in denen sie ermächtigt sind, Details des Lebens für viele Eltern und Kinder vorzuschreiben ... in einem Rahmen, dem Verfahrensschutz, wie Protokoll, Zeugenschutz und unbeschränkter Zugang zum Gericht, fehlt.“⁹⁰ Allgemeiner, Bruch stellt den Kindeswohlstandard und „hervorgehobene Rollen für nicht sorgerechthaltige Eltern“ in Frage und folgert:

„Obwohl Trennung der Eltern natürlich intra-familiäre Schwierigkeiten verursachen oder verschärfen kann, ist es eine Frage des Prinzips und des Gesetzes, bis zu welchem Grad solche Schwierigkeiten öffentliche Intervention rechtfertigen. Manche Schwierigkeiten, obwohl sie sehr bedauerlich sind, sollen den Familien und Einzelpersonen überlassen werden, damit sie sie auf privater Ebene lösen, wenn überhaupt.“⁹¹

Die Argumente von Bruch sollten weiteres Ausfeilen und Verfeinern des Kindeswohlstandards anregen, um die Basis für eine Intervention des Staates zu klären und auch das Ausmaß, in dem das Gericht seine Autorität delegieren kann, zur Intervention bei Konflikten zwischen Elternteilen, die an der Kindeserziehung teilhaben wollen, obwohl sie voneinander getrennt leben.⁹² Eine Frage ist, wie gerichtlich angeordnete Umgangsregelungen, die ohne weiteres als in der Macht des Gerichtes stehend akzeptiert werden, mit Grundsätzen vereinbart werden können, die jede Möglichkeit ihrer Durchsetzung ausschließen würde, sobald ein Elternteil die Weigerung des Kindes unterstützt, den anderen Elternteil zu sehen. Die einzige Alternative zu gerichtlicher

Intervention scheint eine öffentliche Politik zu sein, die dem Gericht die Macht zur Entscheidung solcher Fragen nimmt, außer einen Elternteil oder das Kind als die letzte Autorität über Kind-Elternkontakte zu bestimmen. Abgesehen von grundsätzlichen Fragen über die angemessene Rolle des Gerichtes, wenn geschiedene Eltern sich über die Zuteilung finanzieller Ressourcen oder die Rechte und Pflichten bei der Kindeserziehung streiten, können Meinungen über den angemessenen Machtbereich des Gerichtes bei Interventionen gegenüber pathologisch entfremdeten Kindern und ihren Eltern teilweise davon abhängen, wie das Problem aufgefasst wird. Einige psychologische Fachleute, einschließlich Clavar & Rivlin, Gardner und Kelly & Johnston, betrachten es als eine Art von emotionalem Missbrauch, wenn ein rachsüchtiger Elternteil systematisch versucht, die Zuneigung von Kindern zum anderen Elternteil zu vergiften, die Kinder zu misshandeln, indem sie für den Ausdruck von Feindseligkeit gegen den anderen Elternteil benutzt werden oder den Kontakt mit dem anderen Elternteil zu verhindern (bis hin zu Kindesentführung). Im Wesentlichen impliziert ein solcher Elternteil den Kindern Ängste und Hass ein, die einen Verlust allergrößten Ausmaßes zur Folge haben – den Verlust eines Elternteils und oft einer gesamten erweiterten Familie.⁹³

Nach dieser Ansicht ist gerichtliche Intervention gerechtfertigt, um die Kinder zu schützen, wenn solch schädliches elterliches Verhalten festgestellt wird, genau so wie bei Kindern, die andere Arten von Grausamkeit seitens ihrer Eltern erleiden.⁹⁴ Andererseits

⁸³ Clavar & Rivlin, s.o. Fn. 1, S. 172: „Das Rechtssystem in den meisten Staaten ist nicht ausreichend, um Kinder vor dieser Art von Missbrauch zu schützen.“ Zustimmung, Gardner, s.o. Fn. 10 S. 257; Kelly & Johnston, s.o. Fn. 10 S. 257: „Unabhängig davon, ob solche Eltern die negative Auswirkung auf das Kind erkennen oder nicht, bedeuten diese Verhaltensweisen emotionalen Missbrauch des Kindes.“

⁸⁴ Ein Problem für diejenigen, die für diese Position eintreten, ist, dass für gewöhnlich, wenn ein Elternteil sich derartig bedrängt, keine Berichte an die lokalen Behörden ergoßen, um die Missbrauchsbefürchtungen zu untersuchen, wie das bei vermuteter körperlicher oder sexueller Misshandlung der Fall ist. Das steht in Beziehung mit den Schwierigkeiten, die Grenzen emotionalen Missbrauchs zu definieren. Das ist allerdings ein Thema außerhalb der Reichweite dieses Aufsatzes. Vgl. Clavar & Rivlin, s.o. Fn. 1, S. 172: „Psychologische Fachleute, die entdecken, dass Programmierung/Gehirnwäsche stattfindet, mit anschließender Beschädigung von verschiedenen Aspekten im Leben des Kindes, sollten nach dem ethischen Prinzip arbeiten, dass sie eine Verpflichtung zur Intervention im Interesse des Kindes haben. Das bedeutet, Anwälte, das Gericht und andere im Interesse des Kindes zu kontaktieren (ähnlich zur sozialen/rechtlichen Ethik in Missbrauchsfällen).“

⁸⁵ Bruch, s.o. Fn. 1, S. 550 (FN 83), zitiert die Recherche eines Reporters und ein Telefongespräch mit einem Psychologen, um Spekulationen über die schädliche Wirkung von Behandlungen, die den Kontakt des Kindes mit dem entfremdeten Elternteil durchsetzen, zu unterstützen. Bis dato kenne ich keine psychologische Fachperson, die einen solchen Fall in einem referierten Aufsatz in der Fachliteratur dokumentiert hat. Wie bei Ergebnisstudien, die den positiven Effekt einer Umgebungsveränderung dokumentieren, ist es wichtig, dass Beobachtungen negativer Effekte solcher Behandlungen in referierten Publikationen dokumentiert sind. Solche klinische Daten können wertvolle Beiträge in Richtung eines differenzierten Vorgehens in der Behandlung entfremdeter Kinder liefern.

⁸⁶ Lind, s.o. Fn. 34, S. 309.

⁸⁷ Stahl, s.o. Fn. 73, S. 6.

⁸⁸ Bruch, s.o. Fn. 1.

⁸⁹ S.o. Fn. 36, S. 546.

⁹⁰ S.o. Fn. 36, S. 544.

⁹¹ S.o. Fn. 36, S. 544 (FN 62).

⁹² S.o. Fn. 36, S. 546. Siehe Woodhull, s.o. Fn. 10, S. 264, zu einer ähnlichen Besorgnis über ein öffentliches Verfahren, wenn die Meinungen des Therapeuten die Empfehlungen und die Aussagen Dritter bei Gericht bestimmen, aber der Therapeut von der Verhandlung ausgeschlossen ist.

⁹³ Bruch, s.o. Fn. 1, S. 546.

⁹⁴ Zu einer exzellenten Analyse und einem interessanten Vorschlag eines Standards „vernünftiges Kind“, der hilft das Kindeswohl zu definieren, siehe David L. Chambers, Rethinking the Substantive Rules for Custody Disputes in Divorce, Mich. L. Rev. 83, 477–569 (1984).

mögen diejenigen, die eine solche feindliche Umgebung bloß als ein bedauerliches Nebenprodukt des Aufwachsens in einer problembehafteten Familie auffassen, glauben, dass der Staat seine legitime Rolle überschreitet, wenn er sich in private Familienangelegenheiten einmischt. Bruch hat eine wertvolle Frage aufgeworfen, die Aufmerksamkeit auf schwierige Grundsatzfragen ohne einfache Antworten richtet.

VI. Schlussfolgerungen

Reichliche Evidenz existiert und hat weit verbreitete Akzeptanz unter psychologischen Fachleuten erlangt, dass manche Kinder eine irrationale Entfremdung von ihren Eltern entwickeln können, die nicht durch die Historie der Eltern-Kind-Beziehung gerechtfertigt ist und die als Abweichung vom normalen Verhalten betrachtet werden soll. Leugnung der Existenz von pathologischer Entfremdung erinnert an die Leugnung früherer Generationen von Existenz, Häufigkeit und Destruktivität des physischen oder sexuellen Kindesmissbrauchs. Weiter ist klar, dass manche Fälle von pathologischer Entfremdung auftreten, wenn Kinder einem Verhalten seitens des favorisierten Elternteils ausgesetzt sind, das entweder eine liebevolle Beziehung zwischen ihnen und dem entfremdeten Elternteil zu verhindern sucht oder verabsäumt, sie zu ermutigen. Was kontrovers bleibt, ist, ob das Verhalten des favorisierten Elternteils primär verantwortlich für die Entfremdung ist oder ob es richtiger ist, das Problem als durch multiple Faktoren verursacht anzusehen, wobei das Verhalten des favorisierten Elternteils nicht notwendig, ausreichend oder primär verantwortlich für die pathologische Entfremdung ist. Eine Begriffsbildung, wie PAS, die den Einfluss des favorisierten Elternteils als einen primären, verursachenden Faktor betrachtet, hat intellektuelle und wissenschaftliche Wurzeln in Entwicklungspsychologie und kognitiver Psychologie. Entwicklungspsychologische Forschung hat gezeigt, wie die Haltung von Kindern durch die Sozialisierungspraktiken der Erwachsenen geprägt wird. Forschung in kognitiver Psychologie hat gezeigt, dass das Gedächtnis von Kindern durch von Erwachsenen implantierte Suggestionen geformt werden kann. Der PAS-Typ der Erklärung für Entfremdung ist konsistent mit der Weise, wie Sozialwissenschaftler die Ausbreitung zwischen Hasses bei Kindern sehen. Keine gerechte Person wird die Zielpersonen selbst

für diesen Hass verantwortlich machen. Forschung über die interpersonale Dynamik einer Machtungleichheit hilft erklären, warum manche Kinder sich mit dem zurnigen Elternteil identifizieren werden, genau so wie manche Geiseln sich an ihre Geiselnnehmer binden (was als Stockholm-Syndrom bekannt ist) und wie sich manche misshandelte Gatten an ihre gewalttätigen Partner binden. Eine Begriffsbildung, wie die Formulierung „entfremdetes Kind“, die die Rolle des favorisierten Elternteils zurückdrängt und die Rolle multipler zusammenhängender Faktoren hervorhebt, hat auch Unterstützung in einer gut etablierten Literatur. Ihre intellektuellen Wurzeln beruhen auf Prinzipien der Theorie von Familiensystemen, die das problematische Verhalten von Kindern als Ausdruck einer familienweiten Dysfunktion betrachtet. Eine mögliche Lösung der Kontroverse über die Begriffsbildung kann in der Erkenntnis gefunden werden, dass jede Erklärung auf einige Kinder zutreffen mag, aber nicht auf andere. Die negative Haltung mancher Kinder kann am besten als Produkt kognitiver und affektiver Manipulation verstanden werden. Die negative Haltung anderer Kinder kann am besten verstanden werden als das Endresultat einer komplexen Wechselwirkung von Faktoren, wie den Umständen der zerbrochenen Beziehung zwischen den Eltern und den Verhaltenweisen des Kindes, des entfremdeten Elternteils, des mit dem Kind ausgerichteten Elternteils, von neuen Partnern, von anderen Familienmitgliedern und von Therapeuten. Andere Kontroversen betreffen die Angemessenheit der Verwendung des PAS-Begriffs bei Gericht und ob sich dieser Begriff, mehr als andere formale Diagnosen, zum Missbrauch durch misshandelnde Eltern anbietet, die in Wirklichkeit die Feindschaft ihrer Kinder verdient haben, die es aber vorziehen, den anderen Elternteil für die Situation verantwortlich zu machen, statt einzuräumen, dass die Entfremdung der Kinder angemessen ist. Es bleibt eine empirische Frage, ob eine Begriffsbildung pathologische Entfremdung in einem allgemeineren Sinne, ohne Abgrenzung einer Untergruppe von Kindern, deren Entfremdung primär das Resultat des Einflusses durch den favorisierten Elternteil ist, dazu beitragen wird, die Häufigkeit von Fehldiagnosen und Fehlinterpretationen zu reduzieren oder nicht, oder ob es lediglich einer weiteren Klärung darüber bedarf, was PAS ist und was es nicht ist. Und letztlich, nach der vorherrschenden Meinung unter psy-

chologischen Fachleuten wird die Autorität des Gerichtes als Schlüsselement bei erfolgreichen Mitteln gegen schwere Entfremdung gesehen, außer die Eltern sind in der Lage, sich auf einen Aktionsplan zu einigen. Jedoch basiert diese Übereinstimmung auf klinischer Erfahrung, ohne breite Unterstützung durch große, gut kontrollierte Studien zum Erfolg dieser Mittel und die Übereinstimmung erstreckt sich nicht auch auf die exakte Weise und das Ausmaß gerichtlicher Intervention. Zukünftige empirische Forschung sollte helfen, einige dieser Kontroversen zu lösen und zwar durch Daten über die Verlässlichkeit und Gültigkeit von PAS, die Wirksamkeit der verschiedenen Interventionen und den Langzeitverlauf pathologischer Entfremdung. Die Resultate solcher Studien sollten helfen, unser Verständnis darüber zu verfeinern und zu verbessern, wie wir am besten Familien mit entfremdeten Kindern helfen können. Was solche Familien betrifft, so wissen juristische und psychologische Fachleute, die in den Schutzengraben von Beratungszimmern und Gerichten arbeiten, dass es da reichlich Leid gibt – Leid von Elternteilen, die sich Sorgen über Kinder machen, die gezwungen werden, Zeit mit einem gewalttätigen oder missbrauchenden Elternteil zu verbringen, Leid von Kindern, von denen verlangt wird, Zeit mit einem Elternteil zu verbringen, von dem sie bekunden, ihn zu hassen oder zu fürchten, Leid von verzweiferten Elternteilen, die von Kontakten mit den Kindern, die sie aufgezogen haben und lieben, abgeschnitten sind, und Leid von Großeltern, die fürchten, dass selbst, wenn ihre Enkelkinder schließlich ihr Verlangen nach Besuchen wiederfinden sollten, es zu spät sein wird. Wir können diesem Klientel am besten helfen durch die Reduktion von aufwieglender Rhetorik und von Ad-hominem-Attacken, durch die Erkenntnis der Grenzen unseres Wissens, durch das Streben nach neuer Erkenntnis und durch Anwendung dessen, was wir gelernt haben, um das Kindeswohl zu sichern.